

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **29 (1920)**

Heft 40

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

INSERATE: Die einpallige Nonpareilzelle oder deren Raum 75 Cts., für die Anzeigen ausländischen Ursprungs 75 Cts., Reklamen Fr. 1.50 per Petite, für Reklamen ausländischen Ursprungs Fr. 2.—. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 12.—, halbjährl. Fr. 7.—, vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50. Für das AUSLAND werden die Frankaturkosten in Zuschlag gebracht. Für Änderungen von Adressen ist eine Taxe von 50 Cts. zu entrichten.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins
Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers
Erscheint jeden Samstag
Neunundzwanzigster Jahrgang
Vingt-neuvième Année
Paraît tous les Samedis

ANNONCES: La ligne de 6 points ou son espace 50 cts. les annonces provenant de l'étranger 75 cts. réclames r. 1.50 par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 2.—. Rabais proportionnel dans les cas de répétition de la même annonce.
ABONNEMENTS: SUISSE: Douze mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50. Pour l'étranger, on compte en outre les frais d'affranchissement. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 50 centimes.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85. Redaktion und Expedition: Leonhardstrasse No. 10, Basel. Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: A. Kurer. TÉLÉPHONE No. 2406. Rédaction et Administration: Leonhardstrasse No. 10, Bâle. Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. Comptes de chèques postaux No. V, 85.

Pro memoria.

Die Inhaber von Sommerhotels werden hiemit ersucht, aus dem ihnen zum Gebrauch übermittelten statistischen Heft betr. Fremdenfrequenz die für unser Zentralbureau bestimmte Kopie der Rekapitulation im Laufe dieses Monats einzusenden, soweit dies nicht bereits geschehen ist.
Das Zentralbureau.

Vereinsnachrichten.

Schweizerwoche 1920.
16. bis 30. Oktober.

Die schweizerischen Zentralverbände, denen der S. H. V. angehört, machen mit Recht auf die Bedeutung der Schweizerwoche dieses Jahres aufmerksam. Ein besonderer Appell an das schweizerische Hotelgewerbe ist durchaus angezeigt. Gerade wir haben ein lebhaftes Interesse daran, mitzuhelfen, wo es sich um die Betonung der schweizerischen Kräfteentfaltung in Industrie, Gewerbe und Urproduktion und um die augenfällige Demonstration dieser Kräfteverteilung handelt. Es muss Sache der schweizerischen Hoteliers sein, die ortsansässige Kaufmannschaft zu veranlassen, Fremden und Einheimischen zu zeigen, «was wir Schweizer können». Unterlasse man es also nirgends, in dem örtlichen und regionalen Schweizerwochenkomitees auf eine angemessene Vertretung der Hotelier-, Kur-, Verkehrs- und Verschönerungsvereine zu dringen!

Unsere Mitbeteiligung soll aber auch eine direkt praktische sein. Vom 16. bis 30. Oktober werden eine Reihe schweizerischer Hotels und Kurhäuser im Betriebe stehen. In keinem derselben soll das offizielle Schweizerwochenplakat fehlen! Die Menüs sollen die schweizerische Kochkunst ins richtige Licht rücken und besondere Karten für Schweizer Weine und Schweizer Getränke überhaupt anmieren, in unserem Lande zu geniessen, was unser Land an herrlichen Gottesgaben dieser Art zu bieten vermag. Da werden sich zweifelsohne erfreuliche Beweise patriotisch-ästhetischer Erfindungsgabe unserer Mitglieder zeigen. Wir freuen uns darauf!

Und wo die Musik unseren Gästen den Aufenthalt verschönert, da soll in den Tagen vom 16. bis 30. Oktober das Programm auf grosszügige, gediegene und warme Schweizerart eingestellt sein! Fehlt es etwa daran? Mit nichten! Wir brauchen die Saiten nur anzuschlagen und auch da wird es hell und freudig klingen von Schweizer Kraft und Schweizer Schönheit!

Hotel-Treuhandgesellschaft.

Die Botschaft des Bundesrates über die Beteiligung des Bundes an der zu gründenden Hotel-Treuhandgesellschaft ist der Bundesversammlung nunmehr zugegangen. Die Beteiligung der Eidgenossenschaft wird auf 2½ Millionen, d. h. die Hälfte des Gesamtkapitals, bemessen und an die Bedingung geknüpft, dass der Bund seiner Kapitalbeteiligung entsprechend im Verwaltungsrat der Gesellschaft vertreten sei. Der Bundesbeschluss wird als dringlich erklärt und soll sofort nach seiner Annahme durch die Räte in Kraft treten. Die Vorlage gelangt voraussichtlich noch im Laufe dieser Session zur Behandlung.

Arbeitslosenfürsorge.

Anlässlich eines neuen Falles, in dem ein Hotelier zu Leistungen an die Arbeitslosenfürsorge herbeigezogen wurde, wandten wir uns erneut an das eidg. Amt für Arbeitslosenfürsorge, welches uns bestätigte, dass es, wie von uns seinerzeit in der «Hotel-Revue» gemeldet, die kantonalen Departemente bereits am 8. und 14. Januar 1920 dahin orientiert habe, dass das Gastgewerbe, inklusive Hotelindustrie, von der Beteiligung an der Durchführung der Arbeitslosenfürsorge ausgenommen sei.

Von der neuen Notverordnung.

In unsern No. 37 und 38 brachten wir den Entwurf des Justiz- und Polizeidepartements zur Verordnung betreffend Ergänzung und Abänderung der Bestimmungen des Bundesgesetzes über Schuldverteilung und Konkurs betr. den Nachlassvertrag zum Abdruck. Inzwischen ist die Verordnung in ihrer endgültigen Fassung aus den Beratungen des Bundesrates hervorgegangen und unterm 20. September den eidg. Räten vorgelegt worden. Der neue definitive Wortlaut enthält gegenüber dem Entwurf des Departements in verschiedenen Artikeln Änderungen, deren Kenntnis für unsere Mitglieder ebenfalls notwendig ist, weshalb sie nachstehend zwecks Ergänzung und Korrektur unserer Textwiedergabe in No. 37 und 38 mitgeteilt seien:

Art. 7. Die lit. b erhält folgende Fassung: b) Ausschluss der Verzinlichkeit für ungedeckte Kapitalforderungen (Art. 14—15).

Art. 11. lit. c lautet neu: c) seinen Gewerbebetrieb aufgegeben oder den Pfandgegenstand veräußert hat. Vorbehalten bleiben jedoch die Bestimmungen des Art. 2, lit. b und des Art. 45. Der erbrechtliche Übergang gilt nicht als Veräußerung, wenn die Erben oder einzelne derselben das Gewerbe auf dem gleichen Grundstücke fortbetreiben.

Art. 12. Jeder Pfandgläubiger kann, wenn der Schuldner während der Stundung die Interessen der Pfandgläubiger durch seine Geschäftsführung verletzt, von der Nachlassbehörde den Erlass von Weisungen zu seinem Schutz verlangen und, wenn diese nicht befolgt werden, den Antrag auf Widerruf der Stundung gemäss Art. 11 stellen.

Art. 19. Erhält der Schuldner die zur Barzahlung der drei Viertel der gedeckten Zinsen notwendigen Beträge nicht von anderer Seite, so sind die für das betreffende Gewerbe unter Mitwirkung des Bundes gegründeten Hilfskassen verpflichtet, den neugeschaffenen Amortisationspfandtitel ohne Einschlag als Grundpfandgläubiger zu übernehmen und den vollen Nominalwert dafür dem Sachwalter zur Verfügung zu stellen.

Art. 22. Der definitive Text spricht hier nur von verpfändbaren Gegenständen, das Wort: «Zugehör» in der zweiten Zeile ist demnach zu streichen, im übrigen bleibt der Artikel unverändert.

Art. 39. Das erste Alinea lautet in der neuen Fassung: Innert Monatsfrist, seitdem die Verfügung nach Art. 37 und 38 rechtskräftig geworden ist, hat der Schuldner dem Sachwalter den der Gläubigerversammlung vorzulegenden Vorschlag für den Nachlassvertrag der Kurrentgläubiger und die im Pfandnachlassverfahren zu treffenden Massnahmen zu unterbreiten sowie sich über die Bedingungen eines allfälligen Verkaufes des Pfandgrundstückes oder der blossen Umwandlung oder Aufgabe des darauf betriebenen Gewerbes (Art. 2, lit. b) auszusprechen.

Art. 41 erhält als zweites Alinea folgende Ergänzung:

Ist dem Schuldner das Recht eingeräumt worden, das Pfandgrundstück zu veräußern oder das darauf betriebene Gewerbe umzuwandeln oder aufzugeben (Art. 2, lit. b), so ist ferner erforderlich, dass die der Nachlassbehörde vorgelegten näheren Bedingungen dafür den Interessen der Gläubiger besser dienen, als ein Fortbetrieb des Gewerbes durch den Schuldner unter den bisherigen Verhältnissen oder als eine sofortige Zwangsliquidation.

Art. 42. Alinea 3 erhält (nach den Worten: der dadurch erhältlich gemachten Mittel) folgenden Zusatz: und setzt die Bedingungen fest, unter welchen, sowie die Frist, innert der ein Verkauf des Pfandgrundstückes oder eine Umwandlung oder Aufgabe des darauf betriebenen Gewerbes bewilligt wird.

Art. 45. An Stelle des Art. 45 des Entwurfes, der im definitiven Text die No. 46 erhält, tritt nachstehender neuer Artikel: Der Sachwalter hat ferner eine allfällige, von der Nachlassbehörde genehmigte Veräußerung des Pfandgrundstückes oder Umwandlung oder Aufgabe des darauf betriebenen Gewerbes durch den Schuldner (Art. 2, lit. b) zu überwachen.

Werden diese Massnahmen vom Schuldner nicht innert der dafür angesetzt Frist oder unter andern als den von der Nachlassbehörde genehmigten Bedingungen getroffen, so hat der Sachwalter sofort bei der Nachlassbehörde den Widerruf des Nachlassvertrages zu beantragen.

Art. 46, 47 usw. des Entwurfes sind neu zu nummerieren mit 47, 48 usw. bis 52.

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder, um Irrtümer und allfällige Enttäuschungen zu vermeiden, von diesen Änderungen Kenntnis zu nehmen, resp. unsere Textwiedergabe der No. 37 und 38 nach Massgabe des vorstehenden zu korrigieren.

Bessere Stilisierung der Hotelprospekte.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache: Je gediegener und formschöner eine Geschäftsanzeige, eine Annonce, ein Prospekt oder sonstige Werbepublikation abgefasst, um so grösser ist ihre Wirkung auf das Publikum. Dem geschäftstüchtigen Hotelier wird damit gewiss nichts neues gesagt, — hat er seine Kenntnisse in Sachen auch vielfach nicht aus Büchern gesammelt, so wird er doch auf Grund seiner Erfahrungen und gelegentlicher Pfehlgriffe meist in wenig Jahren in Reklamedingen zu einem gewiegten Routinier, der mit leichtem und schnellem Urteil die Spreu vom Weizen zu sondern versteht.

Dennoch gibt es auch heute noch viel zu viele Hotelinhaber, die der Redigierung ihrer Prospekte und Werbeschriften entschieden zu wenig Aufmerksamkeit schenken, zumal ihren Publikationen in den Fremdsprachen, die auf die ausländische Kundschaft berechnet sind und daher auch punkto Stilisierung der allergrössten Sorgfalt bedürfen. So ist bekanntlich schon vor dem Kriege in der englischen Tagespresse vielfach über das sog. «Küchenenglisch» schweizerischer Hotelprospekte gewitzelt und dadurch unserem Gastgewerbe, wenn vielleicht auch unabsichtlich, schwerer Abbruch getan worden.

Wie wir uns von geschätzter Seite zugehenden Ausschnitten aus englischen Zeitungen entnehmen, scheint nun diese Kritik in letzter Zeit wieder neuaufzuleben. Ob diese Kampagne auf den Konkurrenzzeit der englischen Hotelier zurückzuführen ist oder nicht, bleibe dahingestellt. Unsererseits darf sie jedenfalls nicht übersehen und die daraus zu ziehenden Konsequenzen und Lehren um so weniger in den Wind geschlagen werden, als die Berechtigung der Kritik, wie die Zeitungsausschnitte zeigen, nicht in Abrede gestellt werden kann. Ziehen wir ferner in Betracht, dass der Engländer in bezug auf die Anwendung seiner Sprache durch Dritte sehr heikel ist, jede Missachtung dieser nun einmal feststehenden Tatsache die Wirkung jeglicher Propagandaschrift auf das englische Reisepublikum beeinträchtigt und damit ihrer Werbkraft entkleidet, so liegt die Schlussfolgerung nahe: es muss auf die Redigierung unserer Prospekte und Werbeschriften die allergrösste Sorgfalt verwendet werden, mit andern Worten: die Abfassung der englischen Texte solcher Publikationen darf nur Persönlichkeiten anvertraut werden, deren Bildung und Kenntnisse alle Gewähr für die Gediegenheit der Sprache wie des Stils bieten. Die schweizer. Hotelier kann sich in ihrer heutigen Lage den Luxus nicht leisten, auf Grund ihrer Werbeschriften im Fremdland lächerlich und dadurch auch materiell geschädigt zu werden.

Was hier von der Redaktion unserer englischen Werbepublikationen gesagt wird, gilt selbstredend auch für die Schriften in jeder andern Fremdsprache. Wenn sie textlich nicht völlig einwandfrei, wird sich die beabsichtigte Wirkung meist ins Gegenteil verkehren. Der wichtigste Grund, warum bei der Abfassung fremdsprachiger Prospekte, Broschüren und anderer Werbeschriften dem Dilettantismus kein Platz mehr eingeräumt werden darf, in der richtigen Erkenntnis, dass Lächerlichkeit, wenn auch nicht gleich tödlich, hier zum allermindesten gewaltig — schadet!

Die Automobilfrage im Ständerate.

In der Sitzung des Ständerates vom 22. September kam bei Behandlung des Geschäftsberichtes des Justiz- und Polizeidepartements auch diese Frage zur Erörterung. Sie wurde von einer Reihe von Rednern als dringlich und zugleich eine einheitlich schweizerische Regelung der Angelegenheit als

unerlässlich bezeichnet. Einem Referat in der «Luz. N. Nachr.» entnommen hier über die Diskussion, was folgt:

Vorerst bemerkte B o l l i (Schaffhausen), als Kommissionsreferent, wiederholte Beratungen im Schosse der Kommission hätten stark divergierende Meinungen ergeben, die Sache sei daher noch nicht vor die Räte gebracht worden. Eine baldige Ordnung dränge sich aber auf. Die Kommission wird also noch im Laufe der gegenwärtigen Session sammelt werden. R ä b e r (Schwyz) wünschte Wiederaufnahme des früheren ständerätlichen Postulates betreffend Erlass eines Automobilmobilitätsgesetzes, das sicher beim Volke Anklang finden würde. Die Kompetenz dazu liegt vor; eine Verfassungsrevision ist nicht nötig. Eine Ordnung muss kommen, da ein grosser Teil des Verkehrs von den Eisenbahnen auf die Automobile übergegangen ist und damit die Gefahren aus dem Automobilverkehr gestiegen sind. Es sollte für die Automobile, die heute in dieser Beziehung noch privilegiert sind, die gleiche Haftpflicht statuiert werden, wie für die Eisenbahnen.

Wir z (Obwalden) erklärt sich im Namen der Kommissionsminderheit (Wirz, Rutty und Ribordy) einverstanden, zu einer Verständigung Hand zu bieten. Er hält aber dafür, dass diese nur auf dem von R ä b e r gewiesenen Wege und nicht auf Grund des nationalrätlichen Beschlusses erfolgen könnte. D e m e u r o n (Neuchâtel) betont: Das Automobil sei das Verkehrsmittel der Zukunft; es wäre darum eine verkehrte Politik, einen förmlichen Kampf zu organisieren.

W e t t s t e i n (Zürich): Zu den heute gehörten Friedensschalmeien stimmt der gleichzeitig erhobene Kampfruf gegen die Automobile nicht. So kommen wir zu keiner Einigung. Die Haftpflicht hat die Vereinheitlichung der Vorschriften zur Voraussetzung. Das interkantonale Konkordat hat versagt; es ist an allen Enden durchbrochen. Darum haben auch die sämtlichen kantonalen Polizeidirektoren sich für die Vereinheitlichung der Bestimmungen ausgesprochen. Nur eine einheitliche Gesetzgebung kann helfen. Dabei soll den Kantonen überlassen bleiben, was sie selber machen können. Der Bund soll die Gebühren nicht an sich ziehen. Das Prestige der Urkantone steht hier nicht in Frage; Tell und Winkelried haben keine Idee gehabt von einem Automobil. Es handelt sich heute beim Automobil um den Handelsverkehr, und dazu gehören einheitliche Bestimmungen.

Bundesrat H ä b e r l i n betont, dass heute das Automobil ein allgemeines Verkehrsmittel und nicht mehr blosser Luxusartikel ist. Eine einheitliche Lösung muss gesucht werden. Der Bundesrat hat die grossen Leitsätze aufzustellen. Der Haftpflicht der Eisenbahnen können die Automobile kaum unterstellt werden. Zu unterscheiden ist die Haftpflicht des Lenkers und die des Besitzers.

N B. der Red. Darf man nach dieser Aussprache hoffen, die Automobilgesetzgebung werde trotz des Widerstandes einzelner Kantone ein etwas beschleunigteres Tempo einschlagen oder soll unser Land mit seinen überlebten Fahrverboten und Bussenverordnungen noch länger das Gespött der Welt bilden, zum Schaden von Reiseverkehr und Hotellerie?

Zur Steuer der Wahrheit.

Unter der Ueberschrift: Wenn einer auf Reisen geht, brachte die «Union Helvetia» in ihrer No. 37 vom 9. September folgendes Geschichtlein:

«Aus den authentischen Berichten unseres «Spionagedienstes» (vergl. «Hotel-Revue» No. 31) erfahren wir, dass der Unterstaatschef im Schweiz. Hotelier-Verein (zugleich Leiter der Verkaufs- und Einfuhrzentrale für gelbe Hotelangestellten in Bern) sich neuzustens auf die Reise begibt, um seinem Bureauchen (Material) zuzuführen. Man erinnert sich vielleicht an den in der letzten Nummer veröffentlichten Brief dieses Herrn an unsern Berner Regionalsekretär, wo davon die Rede ist, dass das Hotelbureau «adellos marschiert» und verleihe dazu die Taktik dieses Herrn Werlli: Herr W. geht z. B. dieser Tage in ein grosses Restaurant auf dem Platze Bern und versucht die Angestellten (Serviertöchter) zu veranlassen, ihre derzeitige Stellung zu kündigen unter der Vorbedingung, dass er «bessere Stellen zur Besetzung frei habe. Erfolg hat das Geschäft allerdings keinen gehabt und einen Kommentar zu diesem Gebahren können wir uns ersparen. Frägt sich nur, was die Berner Hoteliers und Wirte dazu sprechen? Beweise liegen auf dem Regionalsekretariat in Bern.»

Die Tatsachen strafen diese Behauptung Lügen! Der «Beweis», der dem authentischen Bericht an die «U. H.» zugrundeliegt, stellt sich als ein vom Regionalsekretariat Bern selbst angefertigtes Schriftstück heraus, das der Serviertochter, Fräulein Gallner (einer Oesterreicherin), fix und fertig zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, wie aus nachstehender Erklärung hervorgeht, die dem Chef unseres Hotel-Bureau dieser Tage zugeht:

(Abschrift.)
Erklärung.
Ich erkläre hiemit, dass der Brief, welcher als «Beweis» zum Artikel «Wenn einer auf die Reise geht...» in der «Union Helvetica» No. 37 erschienen, nicht von mir verfasst wurde, sondern dass ich von einer Vertrauensperson des Regionalsekretariats in Bern genötigt wurde, auf den fertigen Brief meine Unterschrift zu setzen.

Ich erkläre ferner, dass der Inhalt dieses Briefes mit den Tatsachen nicht übereinstimmt. Herr Wernli, Vorsteher des Hotel-Bureau in Bern, hat mir weder eine Stelle offeriert, noch mich zur Kündigung meiner jetzigen Stellung ermuntert.

sig. Dora Gallner.

So kämpft man also auf dem Regionalsekretariat in Bern! Ein Kommentar dazu ist wohl überflüssig, da man die Beurteilung solcher Kampfweise ruhig der Öffentlichkeit anheimstellen darf.

Eidgenössisches Arbeitsamt.

Der Nationalrat genehmigte in der Vormittagsitzung vom 23. September die bundesrätliche Vorlage betreffend Schaffung eines eidg. Arbeitsamtes, unter Ablehnung der Dringlichkeitsklausel. Das Gesetz unterliegt demnach dem Referendum.

Zur Orientierung unserer Leser über Zweck und Ziel des neuen Bundesamtes seien hier die wichtigeren Bestimmungen des Gesetzes wiedergegeben:

Art. 1. Als Abteilung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements wird das eidgenössische Arbeitsamt errichtet.

Art. 2. Das Arbeitsamt hat im allgemeinen die Geschäfte aus dem Gebiete des Arbeitsrechts und des Arbeitsverhältnisses vorzubereiten und zu behandeln.

Absesehen von den in Art. 3 genannten Aufgaben gehören zu seinen Obliegenheiten insbesondere: a) die Vorbereitung gesetzgeberischer Erlasse aus dem Gebiete des Arbeitsrechts und die Mitwirkung bei ihrer Durchführung; b) die Vorbereitung und Durchführung von Erlässen und Massnahmen über Arbeitsnachweis und Arbeitslosigkeit; c) die Bearbeitung der aus der Zugehörigkeit der Schweiz zur internationalen Arbeitsorganisation entstehenden Aufgaben.

Art. 3. Zur Vorbereitung und zum Vollzug der nationalen Gesetzgebung und der internationalen Beschlüsse über das Arbeitsrecht, sowie im Interesse der Vermeidung und Beilegung von Arbeitskonflikten hat das Arbeitsamt die Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen in Heimarbeit, Industrie, Gewerbe und Handel zu erforschen, die Kosten der Lebenshaltung festzustellen und den Arbeitsmarkt zu beobachten. Zu diesem Zwecke können die Behörden und Amtsstellen der Kantone und Gemeinden, die Arbeitsnachweisstellen, sowie die beteiligten Berufsverbände in Anspruch genommen werden.

Die Betriebsinhaber und die im Betriebe beschäftigten Personen sind zur Auskunft und zur Vorlage von Lohnlisten verpflichtet, soweit dies zur Erfüllung der in Absatz 1 umschriebenen Aufgaben erforderlich ist.

Die Vorlage geht nun an den Ständerat, über dessen voraussichtliche Stellungnahme zu der Frage heute sicheres noch nicht gesagt werden kann.

Missbrauchte Gastfreundschaft.

Die durch ihre sprichwörtliche Gastfreundschaft in hohem Ansehen stehenden Mönche auf dem Grossen St. Bernhard beklagen sich über eine besondere Art Gäste, die sich in den letzten Jahren auf dem Hospiz in immer grösseren Mengen breitmachen, es sind die Lastwagen-Ausflügler. Die Mönche haben deshalb dem Schweizerischen Automobilklub die Mitteilung zugehen lassen, dass es infolge des starken Andranges von Autos und Camions unmöglich sei, alle Ankommenden zu bewirten. Es hätten sich die per Auto Reisenden künftig mit dem nötigen Proviant zu versehen, wenn sie auf dem Hospiz sich verköstigen wollen.

Die bedauerlichen Gründe für diesen Entschluss, schreibt die «Automobil-Revue», sind leider nur zu bekannt. Bisher genossen die Automobilfahrer weitgehende Gastfreundschaft und ihr Benehmen auf dem Hospiz gab zu keinen Klagen Anlass. Nun haben in den letzten Jahren die Massentransporte auf Lastautos eingesetzt und damit haben sich die Verhältnisse geändert. Die «Automobil-Revue» führt als Beispiel an, dass vergangenen Sommer auf zwölf Camions mehr wie 300 Personen nach dem Hospiz gefahren seien und für ihre Verpflegung sage und schreibe ganze 135 Fr. in den Opferstock gelegt hätten. Das macht also zirka 40 Cts. pro Person. Es ist verständlich, dass diesem Missbrauch der Gastfreundschaft gewehrt werden muss schon mit Rücksicht auf alle diejenigen, welche die Pflege der Mönche wirklich notwendig haben.

Hiezu schreibt der «Zürcher Post» einer ihrer Mitarbeiter, der vor einigen Wochen zu-

fällig Gelegenheit hatte, das Treiben auf dem Grossen St. Bernhard mitanzusehen, es war zufälligerweise an einem Sonntag, als er die 29 Kilometer lange Strasse von Orsières über Bourg-St-Pierre dem Passe zuströbte. «Eine grosse Zahl von mit Grün bekränzter und mit Menschen vollgestopfter Lastautos führen an uns vorbei und kehren schon wieder zurück, als wir die Hälfte des Weges zurückgelegt haben mochten. Das Gerassel der schweren, lange Staubwolken hinter sich zurücklassenden Ungetüme wurde nur noch überbört durch das Johlen und Kreischen ihrer In-sassen. Erst später erkannten wir den Grund zu solcher Ausgelassenheit. Die Gastfreundschaft der Mönche geht so weit, den Wein à discrétion zu servieren. Dass den Vereinen und den übrigen Reiselustigen am Autofahren und der Gratisverpflegung im Hospiz mehr gelegen ist als an dem Naturgenuss, ist ebenso wenig verwunderlich, wie das Bedürfnis der Mönche, diese Art von Gästen ein wenig abzuschütteln.»

NB. der Red. Dieser schmutzigen Ausbeutung der traditionellen Gastfreundschaft des Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard durch Leute, die sich eine Autofahrt leisten können, sollte endlich ein Riegel gestossen werden. Könnte sich nicht die Hospizverwaltung dazu entschliessen, für Touristen aller Art einen eigenen Verpflegungsraum einzurichten und sich das Gebotene richtig bezahlen zu lassen? Es liegt das nicht zuletzt auch im Interesse des Gastgewerbes der angrenzenden Täler und würde in etwas die Lasten erleichtern, die dem Hospiz aus der Gratisverpflegung jener erwachsen, die seine Unterstützung wirklich bedürfen.

Man wascht die Hände in Unschuld!

Die «Union Helvetia» brachte, wie hier bereits mitgeteilt wurde, in ihrer No. 36 in der Rubrik «Vereinigung schweizer. Angestellten-Verbände» unter dem Stichwort: Letzte Mahnung die Drohung der Vereinigten Angestellten-Verbände und der Gewerkschaft des Platzes Bern, über sämtliche Restaurants, wo nicht organisiertes Personal arbeite, die Trinkgeldsperrung zu verhängen.

Offenbar auf das Ungehörige eines solchen Kampfmittels aufmerksam gemacht, scheint nun niemand von den Beteiligten die Verantwortung für die Publikation der «letzten Mahnung» übernehmen zu wollen. In No. 38 der «Union Helvetia» teilt nämlich die Sektion Servierpersonal U. H., Bern, mit, der kleine Artikel sei irrtümlicherweise in die Rubrik der V. S. A. gelangt und in No. 39 des Angestelltenblattes erklärt die Geschäftsleitung des Platzkartells V. S. A., mit der «letzten Mahnung» nichts, aber auch gar nichts zu tun zu haben und erwartet sogar, der anonyme Einsender werde von seinem Berufsverband für den Missbrauch des Namens des Kartells zur Rechenschaft gezogen.

Man wascht also allerseits die Hände in Unschuld. Wir nehmen davon gerne Notiz, es berührt uns diese Abschüttelung des anonymen Artikelschreibers um so angenehmer, als sie zeigt, dass auch die Gegenseite die Unschicklichkeit eines derartigen Kampfmittels erkennt und es wie wir verurteilt!

Die Schweizer im Ausland als Förderer des Schweizer Fremdenverkehrs.

Als leitendes Ausschussmitglied einer der grössten Schweizer Kolonien des Kontinents erhielt ich kürzlich ein Rundschreiben der Direktion des Zentralbureaus des Schweizer Hotelier-Vereins an die Gesandtschaften, Konsulate und Schweizervereine im Ausland, in welchem diese Stellen gebeten wurden, sich im Interesse des heimatischen Reiseverkehrs zu betätigen. Sofort sagte ich mir, dass sich der Schweizer Hotelier-Verein mit dieser Aktion auf dem richtigen Wege befindet. Es hat sich denn auch gezeigt, dass das Zentralbureau bereits nach wenigen Wochen einen schönen Erfolg konstatieren konnte (No. 30 der «Hotel-Revue».)

Diese erfreulichen Tendenzen haben für mich als früheren Verkehrsfachmann und nunmehrigen Redakteur eines Blattes für Schweizer im Ausland eine besonderen Reiz, einmal das Thema auszuspinnen: «Die Schweizer im Ausland als Förderer des Schweizer Reiseverkehrs».

Da stelle ich mir zuerst die Frage: «Was können die Schweizer im Ausland für den heimatischen Reiseverkehr tun?» Und ich antworte: «Unendlich viel!» Viel mehr, als es Hunderttausende von Franken an Inserat- und Reklameunkosten in der Vorkriegszeit vermochten!

In dem erwähnten Rundschreiben des Zentralbureaus wurden die Schweizervereine eingeladen, unter ihren Mitgliedern dahin zu wirken, dass diese ihre Urlaube, Erholungs- und Vergnügungstouren wieder mehr nach der Heimat richten. Die Einladung ist in unserer Kolonie auf fruchtbaren Boden gefallen. Viele von uns scheuten während des Krieges der Reise- und Passwierigkeiten, und nach dem Krieg der Valuta wegen eine Fahrt nach der Heimat oder gar einen längeren Aufenthalt darin, — man kann nie wissen! Diesen

Sommer ist es anders geworden. Wer Verwandte in der Schweiz hatte, bei denen man Unterkunft fand, fuhr bestimmt hin. Und wer im Krieg gut verdient hatte — und es sind deren nicht wenige — leistete sich das Vergnügen auch, sich wieder einmal in der Heimat, wo eitel Milch und Honig fliessen soll, an Geist und Körper zu erholen. Es war kein Luxus!

Als dann aber diese beiden ersten Kategorien zurückkehrten, und erzählten, dass man schon für 8 Fr. pro Tag in einem guten Hotel grossartig versorgt werde — man rechnete: 8 Franken sind bei der heutigen Valuta «soundsoviel» — und als dann noch die Einladung des Hotelier-Vereins bekannt wurde, da liessen sich selbst die Vorsichtigsten nicht mehr zurückhalten. Denn das «soundsoviel» brauchte man hier pro Tag fast ebenso auf. Eine erklärende Ansprache in einer Versammlung unseres etwa 400 Mitglieder starken Schweizer-Klubs und ein kleiner Werbeartikel im Kluborgan taten das übrige, um eine beträchtliche Anzahl unserer Landsleute zur Ferienreise nach der Heimat zu veranlassen. Wenn es in allen Schweizer-Kolonien, Klubs, Vereinen und Gesellschaften so gehandhabt wird, dann wird sich der Erfolg dieser fast ohne jede Kosten durchgeführten Aktion in den Frequenzziffern zeigen.

Das ist aber nur ein Teil des Erfolges! In einem kleinen Vortrag forderte ich meine Landsleute auf, nicht nur der Einladung des Hotelier-Vereins selbst nachzukommen, sondern auch im Kreise der Bekannten für die Schweiz zu werben. Meine Landsleute haben die Anregung mit Begeisterung aufgenommen! Ich bin auch überzeugt, dass ihre freiwillige Werbearbeit Erfolg gehabt hat, denn die Geschäftsstelle unseres Schweizerklubs wurde mehrmals von Nichtschweizern täglich angerufen, ob es wahr sei, dass man für «soundsoviel» in der Schweiz Aufenthalt finden könne, in welcher Gegend und in welchem Hotel das sei, was es da zu essen gebe und wie man es anzustellen habe, um da hinzukommen. Der ehrenamtliche Leiter unserer Geschäftsstelle, ein Basler, weiss davon ein Liedlein zu singen, — die Schweizer Hotellerie darf ihm dankbar sein.

Ich glaube daher die einfache Schilderung dieser Tatsachen gezeigt zu haben, was die Schweizer im Ausland für den heimatischen Reiseverkehr tun können. In der Tat können dem Schweizer Fremdenverkehr aus den über 300,000 im Ausland lebenden Schweizer Tausende und Abertausende von freiwilligen Helfern und Werbenden entstehen, und zwar Werber, deren Worte beachtet werden, denn was sich an Schweizern jetzt noch im Ausland aufhält, ist im Durchschnitt höher einzuschätzen, als vor und während des Krieges — natürlich nur im Sinne dieser Werbeaktion gesprochen. Es sind Angestellte in guten Positionen, Direktoren, Inspektoren, selbständige Kaufleute und Industrielle. Ein Wort von ihnen zur rechten Zeit und am rechten Ort vermag mehr, als ein Bündel Inserate und Prospekte — die ich zwar auch nicht missen möchte. Denn die nun schon jahrelang im Ausland lebenden guten Eidgenossen kennen die Wünsche, Gebräuche und Vermögenslage ihrer Umgebung und wissen ihre empfehlenden Worte darnach zu richten, wenn ihnen die Orte und Lebensverhältnisse in der Heimat bekannt sind.

Wenn... Und da komme ich zur zweiten Frage: «Wie können sich die schweizerische Hotellerie und die andern Verkehrsinteressenten die Hilfe der Schweizer im Ausland zunutze machen?» Und ich beantworte: «Indem sie den vom Zentralbureau eingeschlagenen Weg ausbauen!» Mit ein wenig grosszügigem Organisationsgeist ist alles getan, Geld braucht es, im Verhältnis zu früheren Aufwendungen und deren Erfolgen, so gut wie keines!

In erster Linie müssen die schweizerischen Gesandtschaften, Konsulate und Handelskammern stets mit genügend Drucksachen versehen sein, aber sie wollen auch, wie kürzlich zum ersten Mal der Fall war, von Zeit zu Zeit durch ein Rundschreiben gebeten werden, im Interesse des heimischen Reiseverkehrs tätig zu sein. An diesen Stellen wechselt das Personal durch Avancement oder Veretzung oft, und — die neuen Männer brauchen neue Instruktionen.

Die Schweizer Klubs, Vereine und Gesellschaften, sowie die ausserhalb dieser Organisationen stehenden Schweizer erreicht man — wenn nicht alle durch Rundschreiben, so doch fast alle durch ihre publizistischen Organe, welche solche Rundschreiben gewiss gern aufnehmen.

Aber Rundschreiben und Aufrufe allein genügen nicht, denn viele Tausende von Schweizern — und nicht die schlechtesten — sind schon jahre- und jahrzehntelang von der Heimat fern; sie kennen die Orts- und Lebensverhältnisse nicht, diese haben sich sehr geändert. Es sind also detaillierte Angaben über einzelne Orte und Etablissements nötig: eine Auskunft oder Empfehlung hat nur dann Zweck, wenn sie ebenso erschöpfend wie bestimmt ist. Der Schweizer muss seinen Bekannten sagen können: fahren Sie da und da hin, in das und das Haus, Sie können den und den Sport treiben, sich die und die Krankheit ausheilen, der Ruhe pflegen und — es kostet soundsoviel. —

Wird das alles durchgeführt, so ist ohne grosse Kosten schon viel erreicht! Und wenn ausserdem die Schweizervereine im Ausland in die Lage versetzt werden, Lichtbildvorträge für ihre Mitglieder und deren Freunde zu veranstalten, so muss der Erfolg noch grösser werden. Ich weiss nicht, ob irgend eine Organisation in der Schweiz derartige Lichtbilder für Projektionsapparate ausleiht. Wenn nicht, so müssten Serien angeschafft und mit dem Text der Vorträge den Schweizer Vereinen leihweise überlassen werden. In diese Texte müsste die Aufforderung zur Werbung für den heimischen Verkehr geschickt eingeflochten werden. Wenn die Mittel vorhanden sind, so könnten die Vortragenden von der Schweiz aus Tourneen von Kolonie zu Kolonie, von Verein zu Verein machen. Im andern Fall stellen die Schweizer Vereine gewiss Bndner gern selbst, sorgen für das Lokal, den Apparat usw.

Es wäre gewiss noch mehr zu sagen. Vielleicht gibt es später noch einmal dazu Gelegenheit. Eines steht jedoch fest: Die im Ausland lebenden Schweizer können den heimischen Reiseverkehr fördern, sie wollen es auch; ihrer Liebe zur Heimat bringen sie jedes Opfer — und auf seine Hotellerie ist der Schweizer noch immer stolz gewesen; für sie tritt er mit Begeisterung ein.

Edwin Furrer.

Eidgenössische Fremdenpolizei.

Anlässlich der Beratung des Geschäftsberichtes pro 1919 ist am 29. September das vom Nationalrat am 25. Juni 1920 angenommene Postulat, es sei die eidg. Fremdenpolizei auf eine einfache Passkontrolle an der Landesgrenze zu beschränken, im Ständerat zur Behandlung gekommen und, um es gleich vorweg zu nehmen, bei 26 Stimmenden einhellig verworfen worden. Die Parole für die Verwerfung gab im Auftrag der Geschäftsprüfungskommission Ständerat Geel, Zugunsten des Postulates sprach Laely, für weitere Erleichterungen traten ein Rutty, Bossi und Bertoni, sowie auch Brügger, obwohl letzterer sich als Gegner des nationalrät. Postulates erklärte. Dind verlangte die Erleichterung der Einreise für junge Ausländer im Interesse der Bildungsanstalten. Die vom Bundesrat am 9. Juli 1920 beschlossenen erleichternden Massnahmen wurden anerkannt, wenngleich Wettstein sie als Minimum dessen darstellte, was getan werden konnte, ohne die Gefahr der Ueberfremdung heraufzubeschwören. Aus dem Votum Brügger ist ersichtlich, dass auch die Kommission des Ständerates sich dem Wunsch um noch weitergehende Verbesserungen anschliesst. Insbesondere wird eine raschere Behandlung der Einreisegesuche durch die Gesandtschaften und Konsulate verlangt. Auch der Vorschlag der Schweiz. Verkehrszentrale, die Aufenthaltsbewilligungen an Kurgäste und Touristen allgemein für drei Monate zu erteilen, fand Anklang. Die Durchführung dieser Anregung wird die Bussen infolge Fristüberschreitung auf ein Minimum reduzieren. Einer Abschaffung der Visa-geld der Konsulate zeigte sich Bundesrat Haerberlin abgeneigt, er beabsichtigt sie im Gegenteil von Fr. 5.— auf Fr. 7.— zu erhöhen und befindet sich damit im Widerspruch mit dem provisorischen Verkehrsausschuss des Völkerbundes, welches bekanntlich die Vereinheitlichung der Taxen und deren Reduktion auf etwa 1 Schilling vorschlägt, den Staaten also das Recht bestreitet, die Visumgebühr zu einer Einnahmequelle zu gestalten. Dagegen gab Bundesrat Haerberlin die Versicherung, dass zur leichteren Abwicklung der Formalitäten an der Grenze die Ausfüllung der sogenannten Fischen demnachst den Konsulaten übertragen werde. Laely zog daraufhin seinen Antrag auf Annahme des nationalrätlichen Postulates zurück, weil er aus der Rede von Bundesrat Haerberlin die Ueberzeugung geschöpft hat, dass das Mögliche im Interesse der Hotelindustrie getan wird.

Versorgungsfragen.

Erhöhung der Butterpreise.

Die Butterzentrale Winterthur des Verbandes der nordostschweizerischen Käse- und Milchgenossenschaften zeigt ihren Verkaufsstellen an, dass laut Verfügung des eidgenössischen Milchamtes auf Ende Oktober eine Erhöhung der Import-Butterpreise von 40 Rappen pro Kilogramm eintritt, und zwar sowohl auf der süßen als auch auf der gesalzenen Importbutter. Der Aufschlag der Inland-Butterpreise wird sich demjenigen auf Importbutter ungefähr gleichstellen.

Einfuhr von frischem Fleisch.

Der Bundesrat hat das eidgenössische Veterinäramt ermächtigt, von Fall zu Fall die Bewilligung zur Einfuhr von Frischfleisch zu erteilen. Interessenten haben ihre Gesuche unter genauer Bezeichnung der Quantitäten (Eisenbahn, Einfuhrzollamt und Bestimmungsort) an das eidgenössische Veterinäramt zu richten.

Aus andern Vereinen.
Die schweizerische Gesellschaft für Balneologie und Klimatologie hielt am 11. und 12. September ihre 21. Jahresversammlung in Arosa ab unter dem Tagespräsidium von Dr. Amrein. Am 11. September abends empfing der Arztverein Arosa im Hotel Merkur die Ärzte mit Damen, wobei sie

Dr. Jacobi, der Präsident des Arosar Aerztevereins, begrüßte und Dr. Amrein einen Vortrag über die Entwicklung Arosas zum Kurort mit Lichtbildern hielt. Der Dr. Knoll farbige Bilder aus Arosas Flora folgten liess. Die geschäftliche Sitzung erledigte eine so reiche Fülle von Fragen — Jahresbericht, erstattet von Geschäftsführer Dr. Jäger (Raaz), mit den von der Gesellschaft im Frühling in Zürich veranstalteten Arztkursen und die weitere Durchführung ähnlicher Kurse, über Studienreisen in die schweizerischen Bäder und Kurorte, über die geplante Versuchsstation für Höhenforschung auf Mottolas-Murazel, über die „Analen“, das wissenschaftliche Organ der Gesellschaft — dass der Vortrag von Dr. Hediger „Ueber den Einfluss der Kohlensäureäther auf die Zirkulation“ auf die nächste Tagung verschoben werden musste, um den Besuchern noch genügend Zeit zur Besichtigung des Kurortes und seiner Sanatorien, Kliniken usw. zu geben. Ein Bankett im Kursaal, an dem auch Vertreter der Gemeinde, des Kurvereins und des Hotelvereins Arosa die Gäste begrüßten, bildete den Schluss der Tagung.

das Konsulat 180 Pässe für die „Knights of Columbus“ zu visieren. Die Reisegesellschaft, die auf ihrem Weg von Frankreich nach Italien einige Tage in Luzern verbleiben wollte, bestand aus 250 Mitgliedern.

Auslands-Chronik.

Zur Trinkgeldabschaffung in Deutschland. Nach einem vom Reichswirtschaftsministerium gefällten Schiedspruch sind in Gastwirtschaften die Unkosten für Entlohnung, Heizung, Beleuchtung und dergleichen grundsätzlich in die einzelnen Preise für Speisen und Getränke mit einzukalkulieren. In den Gastwirtschaften ist durch deutlich lesbare Plakate darauf hinzuweisen, dass die Entlohnung der Kellner in den einzelnen Preisen eingerechnet ist, und die Trinkgeldannahme bei **sofortiger Entlassung verboten** ist; ein gleicher Vermerk ist auf allen Speise- und Getränkekarten deutlich sichtbar anzubringen. Das Publikum wird in seinem eigenen Interesse dringend ersucht, diesen Schiedspruch zu beachten und keine sogenannten Trinkgelder mehr anzubieten.

Handel und Industrie.

Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1919. Der Vorort des Schweizer Handels- und Industrie-Vereins erstattet soden den Jahresbericht pro 1919 mit einer Fülle beachtenswerter Angaben über die Lage unserer Industriezweige. Der Bericht, der auch in einer französischen Ausgabe erscheint, kann zum Preis von 9 Fr. vom Sekretariat des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins in Zürich (Börsengebäude) bezogen werden.

Weinfragen.

Das Herbstgeschäft. In Zürich tagte die Herbstversammlung des schweizerischen Obst- und Weinbauvereins zur Besprechung des diesjährigen Herbstgeschäftes, an der der Weinhandel und der Weinland zahlreich vertreten waren. Der Vorsitzende, Weinbauher Schellenberg (Wädenswil) und Käch, Vorsteher der Preisrichterliste des schweizerischen Bauernsekretariates, orientierten die Versammlung über die mutmaßliche Weinernte und die Preisstellung. Schätzungsweise wird in der Schweiz in der Schweiz etwa 21,500 Hektoliter Rotwein und 34,500 Hektoliter Weisswein oder 1/2 des 10jährigen Durchschnittsergebnisses betragen. Die Berichte aus den verschiedenen Weingegenden lauten im allgemeinen gut bis sehr gut. Die Preise werden sich im Durchschnitt etwas höher stellen als im Jahre 1919. Der Qualitäts-Rotwein der Bündnerischen Herrschaft wird auf etwa 250 Fr. zu stehen kommen. Schaffhauserweine auf 200—250 Fr., Zürcherweine auf 180—250 Fr. Für Weissweine, Edelgewächs, stellt sich der Preis im Zürichsgebiet auf 150 bis 200 Fr., im Kanton Aargau und in Solothurn auf 150—200 Fr. und im Bielerseegebiet auf 180 bis 200 Fr. Die anschließende Diskussion ergab eine befriedigende Verständigung zwischen Weinhandel und Produzenten. Die Vertreter des Handels und der Erzeuger sind sich über die Ernte und die Preise auf Grund der Preise von 1918 mit Abstufungen je nach Qualität nach oben oder nach unten und unter der Voraussetzung, dass mit der Weinernte nicht zu früh begonnen wird.

Finanz-Revue.

S. A. du Grand Hôtel Excelsior et Bon-Port, Montreux. Nach durchgeführter finanzieller Reorganisation der Gesellschaft ersucht der Verwaltungsrat um die Vollmacht zur Erzielung einer dritten Hypothek im Betrage von 250,000 Fr.

A. Töndury & Cie., Aktiengesellschaft, Zürich. Diese neue gegründete Aktiengesellschaft bezweckt die Übernahme und die Weiterführung des bisher unter der Firma A. Töndury & Cie. in Zürich betriebenen Geschäftes (Grand Café Astoria, Handel in Wein, Likören und Mineralwasser). Das Aktienkapital beträgt 250,000 Fr. Einziges Verwaltungsratsmitglied ist Franz Meli-Figini, Kaufmann von Chur in Zürich. Als Direktoren sind ernannt die Herren Alfons Töndury von Scans in Zürich und Thomas Palmi von Wiesen in Zürich.

Verkehrswesen.

Kursbücher. Der «Bürkli» Reisebegleiter aus dem Verlag Gebr. Fretz A.-G., Zürich, erscheint dieser Tage in 164. Auflage und wird vom 30. September an in den Sortiments- und Bahnhofbuchhandlungen, Papeterien, an den Billetschaltern der Eisenbahnstationen, an den Postschaltern und bei den Kolporturen erhältlich sein.

Verkehrsvereinfachungen in Frankreich. Das Office National du Tourisme hat sich mit der Banque de France in Verbindung gesetzt, zwecks Ausgabe von Reiseschecks zu 1000 Fr., 500 Fr. und 100 Fr., ausserhalb im Ausland gekauft werden können. Dem Reisenden wird dadurch der Geldwechsel erleichtert und die Annahme seines Geldes zur Valuta im Augenblick des Scheckkaufs garantiert. Gleichzeitig ist diese Institution von grossem Vorteil für die nationale Geldzirkulation.

Voranschlag der Bundesbahnen pro 1921. Der Verwaltungsrat der Bundesbahnen richtet an den Bundesrat zuhanden der Bundesversammlung Bericht und Antrag betreffend den Voranschlag der Bundesbahnen für das nächste Jahr. Das Budget wird mit 111,031,040 Fr. angegeben; das Betriebsbudget schliesst ab mit 434,950,920 Fr. Einnahmen und mit 379,532,310 Fr. Ausgaben. Der Voranschlag der Gewinn- und Verlustrechnung schliesst ab mit 72,428,410 Fr. Einnahmen und 121,799,200 Fr. Ausgaben. Der Voranschlag für den Kapitalbedarf zeigt die Summe von 133 Millionen Fr. Im weitem beantragt der Verwaltungsrat dem Bundesrat zur Aufnahme eines festen Anlehens bis zum Betrage von 300 Millionen Fr. die Bundesbahnen zu ermächtigen. Bei der Aufstellung des Voranschlages wurde in bezug auf Ergänzungs- und Neubauten, wie Bahnhof-, Stationserweiterungen und dergleichen, die grösste Zurückhaltung beobachtet. In erster Linie sollen entsprechend den Weisungen des Eisenbahndepartementes die Arbeiten für die Elektrifizierung soweit möglich im Rahmen des bekannten Programmes fortgeführt werden. Für die Elektrifikation wurden in das Budget an Rollmaterial rund 52 Millionen einbezogen, das heisst 6000 Fr. mehr als für das Jahr 1920. Der Stand der Elektrifizierungsarbeiten ist heute so, dass es möglich sein wird, den elektrischen Betrieb bis Ende 1920 auf die Strecke Erstfeld-Bellinzona und bis Herbst 1921 auf die Strecke Bellinzona-Chiasso und Erstfeld-Luzern auszuweiten. Die Elektrifikation der Strecke Arth-Goldau-Zürich, die ebenfalls in Angriff genommen wurde, soll 1922 vollendet sein. Für die Beschaffung von Rollmaterial ist im Voranschlag für 1921 ein Betrag von 38,865,000 Fr. vorgesehen, wovon 29,073,300 Fr. für elektrische Lokomotiven verwendet werden.

Vermischtes.

Der Whisky-Schleichhandel in New York. 1200 gefälschte Bezugscheine für Alkohol sind in den letzten Monaten von der New Yorker Polizei festgestellt worden, und man schätzt die Gewinne, die die Vertreter dieser Scheine einbrachten, auf 10 Millionen Dollar. Im ganzen sind bisher vom Staat New York 11,000 rechtmässige Bezugscheine zum Einkauf von Alkohol ausgegeben worden, und zwar sollen solche Scheine nur Leute erhalten, die sie nicht zu Trinkzwecken verwenden, also z. B. Gaststättenbesitzer, Apotheken usw. Es wird aber mit den rechtmässigen wie mit den gefälschten Bezugscheinen ein schwindhafter Handel getrieben, und es ist bereits so viel Whisky «hintenrum» vorhanden, dass sich der Preis im Einzelverkauf von 1/2 Dollar auf 1/3 Dollar für das kleine Glas Whisky mit Wasser verringert hat. Der Whisky verteuert sich dabei allerdings auf dem Wege von dem Einkäufer, der einen vorgeschriebenen Preis zahlt, bis zu dem Verbraucher im Schleichhandel um 800 %. Manche Leute haben allein mit dem Verkauf der Bezugscheine in zwei Wochen 200,000 Dollar verdient. Nach den Angaben der New Yorker Behörden kostet die Überwachung und Durchführung des Alkoholverbotes dem Staate New York allein 20 Millionen Dollar, während vom Kongress für die ganzen Vereinigten Staaten zu diesem Zweck nur 2 Millionen Dollar bewilligt worden sind.

Wie man Blumen monatelang frisch erhält. Die Blumenpracht des Gartens, die jetzt im Herbst noch einmal in strahlender Leuchtkraft sich entfaltet, mahnt uns zugleich daran, dass diese Herrlichkeiten bald vergehen müssen, und erweckt den Wunsch, wenigstens etwas von diesem Glanz auch in die dunklen kalten Wintermonate hinüberzuleiten. In den «Münchner N. Nachr.» werden einige Mittel für die Erhaltung abgeschnittener

Blumen angegeben. Zunächst muss man die Blumen schneiden, wenn keine Sonne im Garten ist, sie dann vorsam in Gummiwasser tauchen und sie dann trocken lassen. Die Farbe und Form der Blumen kann auf diese Weise lange bewahrt werden, doch ist mit diesem leichten Gummiüberzug immerhin etwas Künstliches verbunden. Eine andere Methode ist natürlicher und einfacher. Man wählt nur die schönsten und festesten Knospen aus, schneidet sie möglichst langstielig ab, verklebt die Enden der Stiele sofort mit Wachs, und wenn die Knospen ein wenig zusammengedrückt sind, hält man sie dicht in weiches Papier und legt sie in einen Kasten oder eine Schublade, so dass sie ganz unversehrt bleiben. Wünscht man im Winter diese Blumen zum Blühen zu bringen, so nimmt man abends die Knospen heraus, schneidet die gewachsenen Enden ab und stellt die Stängel in Wasser, in dem etwas Salz oder Salpeter aufgelöst ist. Am nächsten Morgen blühen die Blumen so schön wie nur an irgend einem Sommertage, und man kann auf diese Weise einen ganzen duftenden Blütenflor zu Weihnachts- oder zu den Tisch stellen.

Fremdenfrequenz.

Fremdenreise in den Monaten Juli und August 1920. Die schweizerische Verkehrszentrale übermittelt uns folgende Statistik der Grenzkontrollen über die Einreise in die Schweiz für die Monate Juli und August 1920. Gänzlich im ganzen: 142,503, die folgenden Ländern angehören: Deutschland: 34,648 (inbegriffen Kinderzüge); Frankreich: 31,387; Italien: 16,603; England: 12,222; Oesterreich: 11,882 (inbegriffen Kinderzüge); Holland: 10,081; Vereinigte Staaten von Amerika: 7714; Belgien: 2714; Tschechoslowakei: 2071; Serbien: 1590; Rumänien: 1571; Griechenland: 1295; Ungarn: 1160; Spanien: 1145; Polen: 1057; Schweden: 777; Südamerika: 769; Dänemark: 741; Russland: 642; Luxemburg: 392; Japan: 265; Norwegen: 212; Türkei: 204; Bulgarien: 181; Portugal: 135; Argentinien: 117; Finnland: 104; China: 50; Albanien: 5; Montenegro: 3; Siam: 1. Dabei ist zu bemerken, dass, obwohl Deutschland, Frankreich und Oesterreich an der Spitze der Statistik stehen, diese Länder gegenwärtig für den Touristenverkehr keine so wichtige Rolle spielen, wie z. B. England, Holland und die Vereinigten Staaten. Aus Holland haben im abgelaufenen Sommer die Sonderzüge 1525 Personen nach der Schweiz befördert.

Gesamtarbeitsvertrag

(neue Ausgabe)
mit Einschluss der Zusatzbestimmungen vom 15. April 1920 und der bisherigen Entschiede der Berufsrenten (50 Seiten stark) zum Preise von 50 Cts. pro Exemplar erhältlich durch das
Zentralbureau.

Redaktion — Rédaction:
A. Kurer.

A. Matti. Ch. Magne.

Inseratenschluss: Donnerstag abend.
Clôture des insertions: Jendi soir.

HOLLAND

P. P.

Hiermit teile ich Ihnen mit, dass ich die Firma J. B. van Ligen, Intern. Verkehrs-bureau Amsterdam **nicht mehr** vertritt. Ab heute bin ich Korrespondent des grössten Reisebureaus Hollands, der Firma «N. V. Nederlandsche Reisbureau v. h. A. J. Lindeman & Co.», den Haag-Arnhem-Utrecht-Groningen.

Ich bitte Sie, mir das bis jetzt geschlossene Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

Hochachtung

EDW. W. KRAAL

Reklamatergeber für Holland
Zürich 2, Rossbergstrasse 48.

Korrespondent der Firma N. V. Nederlandsche Reisbureau v. h. A. J. Lindeman & Co., Haag-Arnhem-Utrecht-Groningen, Off. Vertreter und Ausgabestelle der Schweiz-Bundesbahnen, Off. Vertreter der Schweiz-Verkehrszentrale für Holland und Kolonien.

Zu verkaufen.

Ein in sehr gutem Zustand befindliches, für Sommer- und Winterbetrieb eingerichtetes

HOTEL

mit 40 Fremdenzimmern, in vielbesuchtem Luftkurort des Berner Oberlandes sofort zu verkaufen. **Sonnige Lage.** Als Ferienheim, Erholungsstation oder Haushaltungsschule sehr geeignet. Geil. Offerten unter Chiffre **O 8750 Y** an **Publicitas A.-G., Bern.**



Gancia Asti Spumante
Gancia Gran Spumante
Gancia Extra Dry
Moscato Passito
Barbera, Frelsa, Grignolino, Nebbiolo, Barbaresco, Barolo, etc. Filiale in Magadino (Schweiz).
Allein-Vertreter 192 für die deutsche Schweiz:
C. P. Del-Grande, Zürich
Pflanzschulstrasse 93
Telephon: Selnau No. 12-97

Nous offrons jusqu'au 15 octobre:

Oeufs congelés mélangés en bidons de 5 et 20 kg.

soit 22 oeufs par kg. à fr. 6.— le kg.

Oeufs congelés en bidons de 5 et 20 kg.

soit 55 à 60 jaunes par kg. à fr. 7.25 le kg.

Oeufs congelés en bidons de 5 et 20 kg.

soit 45 blancs au kg. à fr. 6.50 le kg.

Nouvel arriavge d'oeufs évaporés en bidons de 5 et 10 kg. et en caisse d'origine de 45 kg. 450 à raison de fr. 19.— le kg.

Représentation générale pour la Suisse des Etablissements

John LAYTON and Co. Ltd.

Directeur **E. Schaeffer**, Rue du Port No. 11, GENEVE.

Hotel-Direktor

Schweizer mit geschäftskundiger Frau, gelernter Koch, in allen Teilen der Hotelbranche erprobt und erfahren, z. Z. Direktor in einem grossen Hotel-Restaurant, wünscht auf Winter- oder Frühjahrsreise **sich zu verändern.**

Jahres- oder Zweijahresgeschäft bevorzugt. Offerten unter Chiffre **C. N. 2310** an die **Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.**

Astra

Speisefett

anerkannt 100 % Fettgehalt, sehr ausgiebig, daher billig! Jeder Versuch mit Astra-Speisefett führt zu ständigem Gebrauch

Zu beziehen bei allen Grossisten

188 a

1



Vorzugsofferte:

Kaffee, Restaurant-Mischung	à Fr. 4.— p. kg.
Kaffee, Hotel-Mischung	geröstet oder - 4.50
Kaffee, Fremden-Mischung	- 5.00
Kaffee, Menadé-Mischung	88brauchsfertig - 5.50
Kaffee, Angestellten-Mischg.	- 6.50
Tea, Ceylon-Special-Mischung	für Hotels - 6.50
Fischkonserven: Sardinen, Thon, Salm	in kleinen Dosen, Importation.
Gewürze: Pfeffer, Zimmt, Nelken, Paprika, Anis, Kümmel etc.	Weine, offen und in Flaschen, speziell Walliser und franz. Import-Weine.

Ed. Widmer, Hirsingstr. 17, Zürich 1, Tel. H. 2960
Kaffee-Import — Kaffee-Grossröster — Gewürzmühle.

Billard-Tücher und Billard-Banden

in nur 1/2. Qualität liefert und macht auf der Spezialität und Billardier

Fritz Baerliwyl, Zürich

Schindlerstrasse 20 — Telephon H. 3509

Alle Billard-Zubehörteile.

171

Gelagerter Presstorf

in Brikketform, erstklassige Ware, gut trocken und grösstfrei, liefert waggonweise zu günstigen Preisen

E. Küffer-Blank, Ins (Aargau)

TORFWERKE :: Telephon 32

2575 a

Tafel-Bestecke und Geräte

Vergoldung, Versilberung
Vernicklung, Vermessung

Wiskemann

Zürich 8, Seefeldstr. 222

105 a

BAMBERGER, LEROI & Co., ZÜRICH

Actien-Gesellschaft
Fabrik sanitärer Einrichtungen



BAMBERGER, LEROI & Co., ZÜRICH

SOCIÉTÉ ANONYME
Fabrication d'appareils sanitaires

In die Verwaltung der Spelse-Anstalt

einiger Grossindustrie wird

selbständiger Angestellter

gesucht. Beherrschung der deutschen und französischen Sprache, sowie Warenkenntnisse, Kalkulation und Korrespondenz erforderlich. Offerten, enthaltend kurze Lebensbeschreibung, sind unter Beilage von Zeugnisakopie und Photographie zu richten unter Chiffre D 3384 A an die Publicitas A. G., Aarau.

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS.

Speiseforellen

Lebend-Versand. Garantiert gesunde Ware.
Höflich empfiehlt sich
Fischzuchtanstalt Muri-Aargau.

Salami
echte Mailänder Winterware
Qualität extra Fr. 6.50.
Parma-Schinken
luftgetrocknet Fr. 8.50. Bei
grösseren Bezügen verlangen
Sie Spezialofferte.
ROBERT DÜRG, ZÜRICH 6
Lindenhofstr. 59
Tel. H. 5314

Erstklassige Elektrische Klaviere

Marke „Hupfeld“
Pianos u. Flügel

offert äusserst vorteilhaft mit Garantieschein.
Vorspiel ohne Kaufzwang.

Ew. Lehmann, Musikinstrumente
Kramgasse 9, BERN. 147 a

Jeune hôtelier, Suisse allemand, pendant quatre ans

propriétaire d'un hôtel de 60 lits, cherche place de chef de réception ou directeur.

Place de confiance. Bonnes références. Sérieux et capable. Prétentions modestes. Libre de suite. Offres sous chiffre S. N. 2288 à la Revue Suisse des Hôtels, Bâle 2.

Après! Allein echtes Liqueur

Burgermeisterli

Fabr. seit 1815 Alleiner Fabrikant Fabr. seit 1815
E. MEYER, BASEL. 11

Hôtelière

erfahrene, tüchtige, Sommer Besitzerin eines altbekannten Badehotels, sucht für Winter Direktions eines Hotels, Schweiz oder Süden. Allererste Referenzen. Offerten unter B. R. 2336 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

hotelfachmann

durchaus seriös und solid, sucht Stelle als **Vertrauensperson** (Chef de réception, Caisser oder Chef de service in grösserem Betrieb). Prima Referenzen stehen zur Verfügung. Eintritt nach Ueberofferten unter Chiffre N. R. 2290 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Zu verkaufen

Hotel-Silberwaren
on bloc, ein Posten sehr gut erhalten

Anfragen gefl. richten an: **Zimmer 304, Sonnenquai 3, Zürich.** 4366 O F 27025 Z

AUTOFRIGOR A.G.

Zürich
Bureau- und Ausstellungsraum
31 Utoquai ZÜRICH 8 Utoquai 31
Telephon: Hottingen 32.17

Klein-Kühlmaschine

„Autofrigor“ (völlig automatisch) mit elektr. Antrieb für Hotels, Restaurants und Delikatessen-Handlungen.



Mehrfach patentiert in vielen Staaten. 123 a.

Occasion unique!

Eclairage gazoline

Installation neuve et complète, comprenant une machine de la marque très connue „Brilliant“ avec tous ses accessoires, le kitage de la machine, le tuyauage, une trentaine de lustres avec globes, etc.

à vendre.
Fr. 2500.—. Manipulation très simple et sans danger, aucun employé nécessaire, éclairage superbe, très économique, élément indépendant. Adresser offres sous chiffre K. N. 2334 à la Revue Suisse des Hôtels, Bâle 2.

Gebrüder Hepp, Pforzheim

Fabriken schwer versilberter Bestecke und Tafelgeräte.
Kotelsilber
Neuversilberungen sämtlicher Geräte.
Vertreter: OTTO ERNER, Jungstrasse 48, BASEL, Telefon 7884.

Hotel oder Privat

Gesucht wird von Chef de cuisine, in allen Partien, bürgerl. wie auch feinen Küche firm, langj. It- und Auslandpraxis, der vier Hauptsprachen mächtig, Dauerstellung, woselbst auch seine Einnahme finden könnte. Erstkl. Zeugnisse und Referenzen. Event. auch Auslands-Engagement. Eintritt nach Ueberofferten. Offerten richten unter Chiffre R. F. 2332 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2. 2533 a

**NEUCHÂTEL
PERRIER**
SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914.

Demandez
les
Grandes Marques

Cognac

Courvoisier

Champagne

Heidsieck-Monopole

Liqueur

Cordial-Medoc

Délices
des Gourmets

Hotel- und Restaurant-Buchführung

Amerikan. System Frisch.
Lehre amerikan. Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbücher, Handrechen- und Amerikanenbuchrechnen. Gezielte für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein! auf Wunsch auch das System des Schweizer Hotelier-Vereins. Ordne vernünftige Bücher. Gehe auch nach auswärts.
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Buchexporte 100
Allseitige Spezialbureau der Schweiz.

Buchführung

besorgt prompt und gewissenhaft
E. Eberhard, Zürich
(vorm. Bar & Hohmann) 104
Bahnhofstr. 100. Telefon Kloten 37

Platten-papiere

empfehlen ab Lager
Goetschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

Schweizer Hotelier-Verein

Zentralbureau
Vorrätige Hotelgeschäftsbücher:
Receptenbücher (Hoteljournal, Main courant)
Rekapitulationsbücher
Kassabücher
Memoriale
Hauptbücher
Bilanzbücher
Konto-Korrentbücher
Unkostenbücher
Journal-Hauptbücher
Gästebücher (für kleinere Pensionenbetriebe)
Kellerkontrollen
Fremdenbücher.
Mässige Preise.
Musterbogen gratis z. Einsicht.

Suter Frères

Fabrique de charcuterie
Montreux
Jambons „extrafin“
519 déossés P 2100 M
et culés à la gelée
Grand choix de
Charcuterie fine
Demandez notre liste des prix.

National-Kassa-Rollen

empfehlen ab Lager
Goetschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

C'EST FAUX....
LE PROVERBE
MÉNTEUR!

ON EST UN CHEZ TOI
SANS CASSER DES OEUFS

Bons-bücher

empfehlen ab Lager
Goetschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

EILEN

das Qualitätskennzeichen für
Alkoholfreie Weine
Konserven
Konfitüren
Kunsthonig
Fruchtsirupe
Zitronensaft
Alkoholfreie Weine und
Konservenfabrik
Meilen. 52
Hotel-Drucksachen
aller Art liefert die Schweiz. Verlags-
Druckerei G. Böhm, Basel. Tel. 2511.

Closet-Papier

empfehlen ab Lager
Goetschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

Direktion

Hotel direktor, Bündner, z. Z. in
leitender Stellung, wünscht
wo Gelegenheit sich finanziell
an beteiligen. Prima Referenzen.
Offerten unter Chiffre D. R. 28001
Publicitas A. G., Lausanne. 5903

Sandschmierseife

bestekannt und unbertroffen
für alle Reinigungswecke
Stückseifen
Schmierseifen
Seifenmehl
Seifennudeln
Kochseife
Bleichsoda
Sandseife
Seifensand
Bodenwische
Bodenöl
liefert preiswürdig (2256)
Chemische Fabrik
Stalden (Emmental)

Maison fondée en 1829

SWISS
Berno
Médaille
d'Or

CRAMPAGNE
1814
avec
Félicitations
du Jury

MAULER & Co

au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAVERS
Papier-servietten
empfehlen ab Lager
Goetschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

Occasion!

On désire acheter
tuyaux d'arrosage
pour patinage, en très bon état.
Diamètre 51 mm. Faire offres
sous chiffre A. E. 2341 à la Revue
Suisse des Hôtels Bâle 2.

2 Damen

langjährige Pensioninhaberinnen
eines Sommergeschäfts im
Bordun, suchen Vertrauens-
posten. **Garantie oder Pacht**
einer Pension oder klein. Hotels
Offerten unter Chiffre S. R. 2339
an die Schweizer Hotel-
Revue, Basel 2.

21 Billard-Kugeln

infolge Valuta billig. An-
fragen unter Chiffre O. F.
4864 St. an Orell Füssli-An-
noncen, St. Gallen. 4370

Buchhalter

tüchtiger, mit kaufm. Bildung in
Jahresstelle
gesucht.
Offerten unter Chiffre B. R. 2338
an die Schweizer Hotel-
Revue, Basel 2.

Zahn- stocher

empfehlen ab Lager
Goetschel & Co.
Chaux-de-Fonds.

Bahnhof-Hotel

in bedeutender Grenzstadt ist
ein la-eingerichtetes Pensionat
mit gr. schönen Räumen u. Zim-
mern (ca. 40 Betten gross), mit ca.
30,000 Fr. Anzahlung
zu verkaufen.
O. Schätter, Zürich I, Bah-
nhofstrasse 40 (J/784), 4334 07217 Z

Hotel-Verkauf.

Feins Hotel-Pension in Montreux,
an bester Lage, wegen Krank-
heit abzugeben. Schöner Unsum-
nachweisbar. Preis günstig.
Offerten an L. Schilling, A. rue Peltier,
Genève.

RIDEAUX

Demandes beau
catalogue illustré
de tous les genres en
tulle, toile, étamine,
tapis, etc. de
F. STÄHEL & Co
RIDEAUX ST-GALL C.

Nouvelles de la Société.

Assistance des chômeurs.

Un nouveau cas s'étant produit dans lequel on a réclamé d'un hôtelier des prestations pour ce genre de secours, nous nous sommes adressés derechef à l'Office fédéral pour l'assistance des sans-travail. L'Office nous confirme que, comme nous l'avons annoncé déjà dans la « Revue des Hôtels », il a avisé les départements cantonaux, par circulaires datées des 8 et 14 janvier 1920, que l'industrie hôtelière n'est pas tenue de participer à l'assistance des sans-travail.

Société fiduciaire suisse pour l'hôtellerie.

Le message du Conseil fédéral sur la participation de la Confédération à la constitution de la Société fiduciaire suisse pour l'hôtellerie a été transmis aux Chambres fédérales. Cette participation est évaluée à deux millions et demi de francs, c'est-à-dire à la moitié du capital-actions. La prestation fédérale est soumise à la condition que la Confédération soit représentée dans le Conseil d'administration en proportion du capital versé. L'arrêté fédéral porte la clause d'urgence et doit entrer en vigueur aussitôt après son acceptation par les Chambres. Le projet viendra probablement en discussion déjà dans le courant de la présente session.

La Semaine suisse. (16—30 octobre 1920.)

Les organisations centrales dont fait partie la Société Suisse des Hôteliers attirent avec raison l'attention sur l'importance de la Semaine suisse de cette année. Il est donc indiqué d'adresser à l'hôtellerie suisse un appel spécial. Nous avons nous-mêmes le plus grand intérêt à prêter notre concours partout où il s'agit de montrer le développement des forces productives de la Suisse, dans l'industrie, dans les métiers, dans les ressources de notre sol national. Il est du devoir des hôteliers suisses d'engager les commerçants de leur localité à faire voir, aux étrangers comme à nos concitoyens, ce dont les Suisses sont capables. Il faut en conséquence réclamer partout une représentation convenable des sociétés d'hôteliers, de stations curatives, de développement et d'embellissement dans les comités locaux et régionaux de la Semaine suisse.

Mais notre participation doit être aussi directe et pratique. Du 16 au 30 octobre, beaucoup d'hôtels et d'établissements de cure de la Suisse seront en exploitation. L'affiche de la Semaine suisse ne doit manquer dans aucune de ces maisons. Les menus doivent mettre en lumière, comme il le mérite, notre art culinaire suisse. Nos vins suisses, nos boissons suisses seront recommandés dans des cartes spéciales, engageant nos hôtes à consommer chez nous les excellents produits de notre pays. Nos sociétaires ont ici une belle occasion de donner une preuve à la fois de leur patriotisme, de leurs goûts esthétiques et de leur esprit d'invention. Nous nous réjouissons de les voir à l'œuvre!

Et dans les établissements où la musique agrémente le séjour de nos hôtes, les programmes du 16 au 30 octobre doivent revêtir un caractère national. Les œuvres les plus diverses, les morceaux les plus aimés ne font certes pas défaut. Nous n'avons qu'à le vouloir et la musique elle-même, sonore et joyeuse, nous donnera une preuve de la puissance créatrice suisse, une manifestation du beau que l'on peut trouver en Suisse.

La police des étrangers au Conseil des Etats.

Le Conseil des Etats s'est occupé mercredi de la police des étrangers et du postulat connu voté par le Conseil national.

Le rapporteur, M. Geel (St-Gall), s'est renoncé personnellement sur l'activité du Bureau central pour la police des étrangers et il en fait un éloge chaleureux. L'industrie touristique souffre beaucoup plus par suite de l'appauvrissement des pays étrangers et de la situation du change que par suite des mesures de contrôle. Celles-ci restent nécessaires. La Commission a été informée de certains abus dus à la protection de hautes personnalités. L'adhésion au postulat du Conseil national aurait pour conséquence l'invasion du pays par des éléments douteux et dangereux. Depuis le vote du postulat, l'arrêté rendu le 9 juillet 1920 par le Conseil fédéral a apporté d'importants adoucissements aux mesures de police. La Commission est d'avis que le tourisme doit être favorisé dans toute la mesure du possible, mais il ne doit pas être aux dépens des intérêts politiques et économiques du pays. Elle propose à l'unanimité: 1° de repousser le postulat du Conseil national; 2° de laisser provisoirement en vigueur les arrêtés du Conseil fédéral du 9 juillet et du 5 août 1920. La Commission ne peut pas accepter la demande de l'Office central du tou-

risme concernant l'adhésion au postulat du Conseil national: par contre, on pourrait prendre en considération certaines autres propositions présentées par l'Office.

M. Rutty (Genève) recommande l'adoucissement des mesures de contrôle pour les étrangers venant en Suisse faire une cure ou une simple villégiature. En ce qui concerne l'établissement, la police doit être sévère, mais on pourrait augmenter dans ce domaine les compétences cantonales. L'orateur relève les difficultés spéciales qui se présentent à Genève dans l'exercice du contrôle à l'arrivée et au départ. Les mesures actuelles ne peuvent pas empêcher l'entrée d'éléments indésirables.

M. Dind (Vaud) demande des facilités en faveur des élèves étrangers de nos établissements d'instruction.

M. Laely (Grisons) propose l'adhésion au postulat du Conseil national, qui ne concerne que les séjours limités et non l'établissement. Il n'y aurait aucun danger à ouvrir un peu plus grandes les portes du pays. Les arrêtés fédéraux de juillet-août ont amélioré la situation, mais le contrôle à la frontière est resté bureaucratique et souvent les fonctionnaires manquent de tact. Certains consulats croient rendre service à la Suisse en créant des difficultés aux étrangers qui veulent y venir. L'orateur relève la nécessité de restaurer la circulation touristique. La durée du visa devrait être portée à trois mois.

M. Wettstein (Zurich) combat énergiquement le postulat du Conseil national. Les concessions du Conseil fédéral ont atteint la limite extrême du possible. Beaucoup d'étrangers entrés en Suisse sous le prétexte d'une cure cherchent ensuite à s'y établir pour s'y livrer aux affaires.

M. Bossi (Tessin) réclame de nouveaux adoucissements. Son collègue tessinois, M. Bertoni, estime que le contrôle cantonal serait meilleur et plus efficace que le contrôle fédéral actuel. Les 300 employés du Bureau central de Berne n'empêchent pas l'entrée d'éléments indésirables.

M. Brügger (Grisons) est d'avis que le postulat du Conseil national va beaucoup trop loin. Il n'est pas dans l'intérêt de l'hôtellerie que l'ordre soit troublé dans le pays. La police des étrangers fonctionne mieux qu'en 1918, mais des améliorations sont toutefois encore nécessaires. L'orateur demande que l'on accélère, dans les légations et les consulats, la liquidation des demandes d'entrée et qu'on y fasse une distinction entre les visas pour séjour et les visas pour établissement.

M. le Conseiller fédéral Huerberlin relève que, depuis le vote du postulat, la Commission de neutralité du Conseil national a demandé au Conseil fédéral un rapport sur les mesures à prendre contre la surpopulation étrangère au point de vue économique. Le Bureau central de la police des étrangers est maintenant très bien organisé et travaille consciencieusement. L'arrêté du 5 août a été rendu sur la proposition de ce bureau lui-même et l'orateur ne l'a pas approuvé sans hésitation. On n'en peut du reste pas encore prévoir les conséquences. Après avoir énuméré toutes les concessions déjà faites, le représentant du Conseil fédéral expose les suites graves qu'entraînerait l'adhésion au postulat du Conseil national. Si l'on admet une exception en faveur des étrangers voulant faire une cure, tout le monde présentera ce prétexte. L'expérience a prouvé que des bureaux officiels étrangers ont délivré des passeports à des indésirables et même de faux passeports. Il est donc impossible de supprimer la demande d'entrée et le visa contraire. L'acceptation du postulat aurait aussi pour conséquence l'abolition de la taxe de visa, qui sert à couvrir la majeure partie des frais de contrôle; on envisage au contraire son élévation de 5 à 7 fr. En général, les consulats s'acquittent de leur mission d'une manière exemplaire. — L'orateur estime qu'il y a lieu cependant d'examiner attentivement les réclamations présentées. La durée du visa pourrait être portée à trois mois; c'est là une chose presque réglée. Les fiches ne peuvent pas être supprimées, à cause du contrôle des départs; mais elles pourront être établies dans les consulats au lieu de l'être à la frontière. Il faut accéder au vœu de M. Rutty, souhaitant une collaboration plus étroite entre le Bureau central de la police des étrangers et les polices cantonales, pour autant que les circonstances le permettent. La tâche de certains cantons, et notamment du canton de Genève, est difficile. Des améliorations sérieuses ont été apportées au contrôle à la frontière. Les adoucissements décrétés depuis le mois de juillet répondent en somme à la motion présentée au Conseil national par M. Wallther. Nous avons fait le nécessaire en faveur de l'hôtellerie; nous avons accordé des facilités à nos hôtes honorables dans la mesure du possible. Nous ne pouvons pas aller plus loin. L'orateur conclut en demandant le rejet du postulat du Conseil national.

M. Laely retire sa motion.

La proposition de la Commission, tendant au rejet du postulat du Conseil national (limitation de la police des étrangers à un simple contrôle des passeports à la frontière) est acceptée à l'unanimité des 26 votants.

A propos du programme de réorganisation de l'Ecole professionnelle.

(Traduction d'un rapport présenté au Comité central par M. Blumenthal, Directeur de l'Ecole.)

M. Golden-Morlock, membre du Comité central de la Société Suisse des Hôteliers, a présenté à l'Assemblée de Délégués du 6 mai, à Olten, un long rapport sur la réorganisation de l'Ecole professionnelle. En prenant connaissance du procès-verbal des délibérations d'Olten, j'ai constaté qu'en principe une refonte du programme scolaire était considérée comme nécessaire. Toutefois cette importante question devait être soumise auparavant à tous les membres de la Société. C'est pourquoi le rapport de M. Golden a été publié dans la « Revue des Hôtels » et les sociétaires ont été invités à exposer leurs idées sur le projet de réorganisation, ainsi qu'à transmettre leurs desiderata au Bureau central. Cette façon de procéder est conforme à l'esprit démocratique de notre époque et peut contribuer beaucoup au développement futur de notre institut, pour autant que les membres de la S. S. H. s'occupent de notre Ecole avec un réel intérêt et d'une manière intelligente.

C'est à la Commission de l'Ecole qu'il appartient en première ligne d'examiner ce projet avec calme et sollicitude, en tenant compte des expériences faites, afin de préparer à l'établissement un avenir prospère. L'Ecole doit être soignée et élevée comme un enfant. L'affection et la sévérité bienveillante sont les deux piliers de l'éducation; elles doivent être également la pierre angulaire de chaque institution ayant pour mission de former des hommes. Nous devons apprendre à connaître et à estimer les bonnes qualités, les forces intellectuelles et morales dont notre jeunesse est dotée. Le maître doit en avoir soin et les cultiver comme de jeunes plantes. Nous ne devons pas mesurer les élèves ou les apprentis à l'aune de nos propres capacités, car celles-ci sont issues de la somme des expériences faites dans le cours de notre vie. Le jeune homme a encore très peu d'expérience; de moins son expérience est-elle encore très peu éclairée. Combien sommes-nous nous-mêmes incertains dans tout ce que nous n'avons pas « vécu », dans tout ce qui est du domaine futur. L'homme doit constamment apprendre et jamais il ne réussira à tout savoir. Celui qui ne s'inspire pas de cette vérité court le danger de se faire une trop bonne opinion de lui-même, de méconnaître les efforts honorables de ses semblables et d'exercer sur ces efforts une fâcheuse influence. Voilà pourquoi nous aimerions recommander nos élèves à la bienveillance et à l'indulgence de leurs futurs patrons. Ce que nos jeunes gens ont appris à l'Ecole ne portera ses fruits, bien souvent, qu'après des années de pratique. La tâche de l'Ecole est ingrate; on la juge fréquemment trop promptement et trop superficiellement. Savoir et pouvoir sont deux choses bien différentes. Entre elles, il y a la vie, il y a l'expérience.

M. Golden divise son projet de réorganisation en trois parties. Dans la première, il passe en revue le programme en vigueur et les résultats obtenus pendant les dernières années. Il aboutit à cette conclusion: notre Ecole professionnelle de perfectionnement est peut-être suffisante pour remplir le but déterminé dans l'art. 53, al. 2, des statuts. Mais il critique le fait que depuis quelque temps il y a trop de différence d'âge entre les divers élèves; il désapprouve spécialement l'admission dans la classe préparatoire de jeunes gens qui ont déjà fait un apprentissage. — Nous reconnaissons que les inégalités dans la formation antérieure et dans la connaissance de la langue ont toujours constitué un obstacle à la réussite de l'enseignement. Nous savons que cet inconvénient s'est encore aggravé depuis le commencement de la guerre, car nous ne pouvions plus opérer une sélection parmi les demandes d'entrée à l'Ecole, autrement la fréquentation, déjà faible, aurait encore diminué et nos résultats financiers auraient été encore plus défavorables. Sous ce rapport néanmoins, il est impossible d'établir une uniformité absolue. Il faut remarquer également que des participants aux cours ayant fait un apprentissage et ayant de la pratique professionnelle ne se sont pas toujours distingués par leur attitude morale. Cependant cette observation concerne les élèves externes. Nous n'avons pas fait de mauvaises expériences graves dans l'admission des internes; il ne s'est pas produit chez ces derniers de sérieux manquement à la discipline. Malheureusement les externes peuvent exercer une mauvaise influence sur leurs jeunes camarades internes, car dans l'adolescence on suit plus facilement les exemples pervers que les bons exemples. Nous nous rendons parfaitement compte des dangers auxquels nos jeunes gens sont exposés et nous les écarterons dans la mesure du possible.

Dans la deuxième partie de son rapport, M. Golden élargit son programme de réforme. Il préconise l'organisation de plusieurs classes, conformément au système adopté dans les écoles de commerce. Suivant son projet, les élèves entrant dans la première classe de l'Ecole devraient sortir d'une deuxième classe secondaire ou réelle ou d'une classe correspondante de gymnase. Après deux ou trois années d'études, ils auraient à subir un examen en quittant la classe supérieure de l'institut et recevraient un diplôme.

Je suis heureux de voir M. Golden faire ainsi un pas en avant et vouloir développer le programme actuel. Il était du reste déjà dans les intentions de la Commission scolaire de développer le programme en cas d'augmentation du nombre des élèves et d'instituer une deuxième classe. L'auteur de ces lignes a défendu cette idée depuis plusieurs années; il l'a maintes fois exprimée dans ses rapports et dans les séances de la Commission. Si la réalisation de ce projet a dû constamment être différée, la faute en est à la faible fréquentation de l'institut. Or on ne peut en rendre responsables ni la Commission scolaire, ni la Direction de l'Ecole. Aussi longtemps que l'industrie hôtelière suisse se trouvera dans une situation aussi précaire, la fréquentation de notre établissement d'instruction professionnelle n'accusera pas une grande amélioration. Le programme ne peut donc être élargi que peu à peu, si l'on ne veut pas augmenter encore les déficits.

Cependant le programme proposé par M. Golden mérite d'être examiné de plus près. Dans ce projet, il ne s'agit pas d'une « réorganisation », mais seulement d'un élargissement du programme actuel et de la répartition des matières d'enseignement sur une durée de deux ou trois ans. La plupart des branches citées dans le programme de M. Golden ont toujours été enseignées à l'Ecole. L'enseignement de la sténographie et de la machine à écrire a été introduit en 1912/13. Depuis trois ans, le droit commercial et l'œnologie constituent des branches spéciales; auparavant ils faisaient partie du programme de l'arithmétique et des connaissances pratiques. Le programme en vigueur comprend déjà, comme le désire M. Golden, l'enseignement de branches scientifiques et commerciales et des connaissances professionnelles. Un remarquable article de M. Simonin, directeur de l'Ecole hôtelière de Vichy, paru dans la « France hôtelière » et commenté dans le No. 34 de la « Revue des Hôtels », exprime les mêmes vœux en ce qui concerne la formation professionnelle hôtelière. M. Simonin considère dans l'hôtelier le commerçant, le praticien et l'homme cultivé et il demande que l'éducation professionnelle du futur hôtelier s'inspire de ces trois considérations. Je ne crois pas me tromper dans mon opinion que le fondateur de notre Ecole, M. Tschumi, a été le père de cette idée. Sous ce rapport nous pouvons être sans inquiétude; les résultats que nous avons obtenus jusqu'à présent ne sont pas à dédaigner; nous devons bien plutôt constater avec plus de certitude que nous sommes dans la bonne voie. Je ne veux nullement dire par là toutefois que l'on puisse considérer le programme actuel comme suffisant. Etant donné que l'on demande du personnel hôtelier et surtout des directeurs d'hôtel des connaissances et des capacités toujours plus considérables, leur formation doit être beaucoup plus solide et si possible beaucoup plus étendue.

Si l'on crée plusieurs classes, il est évident que le programme actuel pourra être très avantageusement approfondi et élargi. Je suis d'avis que le français doit être dans notre Ecole la langue généralement employée dans l'enseignement. En conséquence, il faut ménager dans le programme de première année, ou du moins du premier semestre, une place beaucoup plus grande à l'étude de cette langue. Dans les écoles de commerce de Lausanne, de Neuchâtel et d'ailleurs, les élèves ayant une autre langue maternelle doivent suivre un cours préparatoire de français avant d'être admis dans une classe proprement dite. Dans notre Ecole professionnelle également, l'introduction d'un cours semblable serait une excellente mesure. Ce cours pourrait éventuellement commencer au printemps, afin que ses participants soient suffisamment familiarisés avec la langue française pour pouvoir suivre en automne les cours professionnels.

Les langues et les branches commerciales doivent dominer dans le programme de la première classe. Dans cette division, la formation professionnelle, est surtout pratique, intuitive. Le programme de la deuxième classe par contre doit être directement consacré au développement professionnel. A côté de la continuation de l'étude des langues, il faudra ici donner tous ses soins à la correspondance. Les branches commerciales, dont les principes ont été étudiés en première classe, doivent être enseignées d'une manière plus approfondie et plus détaillée en vue de leur application pratique dans l'exploitation de l'hôtel ou du restaurant. Dans la deuxième division, les branches techniques sont en-

seignées au double point de vue théorique et pratique. La théorie doit s'appuyer sur l'expérience des élèves, et quand celle dernière n'est pas suffisante, il faut recourir de nouveau au travail pratique, à l'intuition, sur laquelle le maître doit baser tout son enseignement théorique. Un enseignement professionnel sans intuition, sans travail de recherche (invention), sans comparaisons est un enseignement superficiel et incomplet; ce n'est pas un enseignement scientifique. En conséquence, je conseille l'installation à l'Ecole d'un laboratoire en rapport avec les nécessités de notre enseignement, notamment en ce qui concerne l'analyse chimique des aliments et des boissons. Quelques branches s'occupant du grand trafic et de l'économie publique complèteraient avantageusement le programme.

Telles sont, très brièvement résumées, mes propositions pour le développement de notre programme d'enseignement. Elles concordent en général avec celles de M. Golden.

L'admission dans la première classe aurait lieu sur la présentation d'un certificat scolaire attestant que le candidat possède des connaissances préliminaires suffisantes. Pour être admis, l'élève devrait être âgé de 15 ans révolus. Seraient reçus dans la seconde classe les élèves qui auraient suivi avec succès les cours de la première classe, ainsi que les jeunes gens âgés de 16 ans révolus qui, à la suite d'un examen, seraient reconnus posséder déjà les connaissances acquises dans la première division. Un diplôme ne serait accordé qu'aux élèves sortant de la deuxième classe, respectivement de la classe supérieure, après un examen subi avec succès.

A mon avis, la durée des cours ne devrait pas dépasser neuf mois (du 15 septembre au 15 juin), afin de donner aux élèves la possibilité d'occuper une place pendant la saison d'été.

Je ne puis pas éprouver un grand enthousiasme pour les cours spéciaux de brève durée qui seraient donnés dans notre institut. Précisément à cause de leur brièveté et des restrictions nécessairement apportées dans l'enseignement, ce dernier serait immanquablement superficiel. Je crains d'autre part que l'organisation de ces cours ne porte préjudice à la discipline et à l'esprit de progrès dans notre Ecole.

En général, les jeunes gens qui ont suivi un apprentissage n'ont pas joui longtemps de l'enseignement scolaire; ils ont d'autant plus besoin par conséquent de compléter leur formation générale. S'ils entrent à l'Ecole professionnelle directement après l'apprentissage ou peu de temps après, il n'y a dans la règle aucun danger qu'ils exercent une mauvaise influence sur leurs camarades. Pour la plupart, ils se rendent suffisamment compte de l'avantage qu'il y a pour eux de pouvoir fréquenter des cours professionnels.

Par les cours spéciaux, M. Golden voudrait favoriser surtout les jeunes gens qui n'ont pas les moyens de fréquenter les cours annuels. Je ne veux donc pas émettre dans cette question un jugement définitif. Elle doit être examinée de plus près. Mais notre attention doit être concentrée avant tout sur les cours annuels. Ceux-ci ne doivent pas avoir à souffrir de l'organisation des cours spéciaux.

(à suivre.)

Les détaillants à Lausanne.

Le Comptoir suisse des industries alimentaires et agricoles a attiré à Lausanne, à côté de milliers de curieux, des phalanges de commerçants désireux de se renseigner, de s'instruire, de découvrir de nouvelles adresses de fournisseurs. Et combien de détaillants ont déclaré qu'ils étaient heureux d'avoir appris que tel ou tel article se fabriquait en Suisse et qu'ils avaient pu nouer des relations directement avec le producteur.

Mais les détaillants suisses ont fait plus encore; ils ont participé à un congrès et tenu diverses séances au cours desquelles ils ont envisagé les moyens les meilleurs pour défendre leurs intérêts professionnels.

En Suisse allemande, l'esprit coopératif et pratique est beaucoup plus développé qu'en Suisse romande, où l'on voudrait réveiller les énergies et grouper tous les détaillants en une fédération agissante qui unirait les commerçants de toutes les branches et établirait en même temps un pont de solidarité entre les artisans, les agriculteurs, les propriétaires d'immeubles, les hôteliers, les « traitements fixes » qui ne sont pas embrigadés déjà dans les bataillons rouges, bref entre tous les citoyens et citoyennes appartenant à la classe bourgeoise. Cette union est urgente, nécessaire, si l'on ne veut pas laisser les éléments de désordre bouleverser les bases de notre Etat démocratique.

Diverses associations ont tenu des séances particulières, puis un congrès général a eu lieu au Casino de Monthenon, dimanche, 19 septembre, à 15 heures. Il y avait là près de 400 personnes venues de toutes les parties de la Suisse.

M. Benjamin Mœn, avocat, président de la Société industrielle et commerciale de Lausanne, présidait l'assemblée. En quelques paroles, il a dit la satisfaction des Lausannois et Vaudois de voir ce congrès se réunir sur les bords du Léman; puis il a esquissé le but des organisateurs: 1° discuter les questions économiques suisses en rapport avec la classe

moyenne en général et avec celle des détaillants en particulier; 2° grouper les détaillants romands afin qu'ils travaillent à leur propre conservation pour la prospérité du pays.

M. F. Porchet, conseiller d'Etat, président d'honneur du congrès, a déclaré que les détaillants suisses étaient sur un terrain propice pour revendiquer les libertés individuelles. Le Vaudois est l'ennemi de la centralisation étatique. L'initiative privée est plus souple que l'organisation bureaucratique; il faut lui accorder tout l'appui possible afin que ce commerce privé puisse se développer dans le libre champ de la concurrence loyale et dans les limites compatibles avec les intérêts de la collectivité. Le Romand est anti-étatique en politique comme dans la vie économique et il donnera la main à tout Confédéré qui admet ces principes; la classe moyenne romande, quand elle sera organisée, travaillera en plein accord avec le «Mittelstand», dont l'activité est déjà grande au delà de l'Aar. M. Porchet espère que l'on trouvera une solution pratique aux problèmes posés, des solutions donnant satisfaction à la fois aux intérêts privés légitimes et à ceux de la communauté.

M. O. Leimgruber, rédacteur de l'«Artisan et Commerçant romand», a examiné la situation faite à la classe moyenne du commerce et des métiers, que l'on considère avec des idées assez mesquines et fausses; on s'imagine trop souvent que ces citoyens sont d'ordre secondaire. Et pourtant cette classe est laborieuse, loyale, patriote, économe, et le pays compte — ou devrait compter sur elle pour le maintien de nos traditions républicaines.

Une législation, pour être bonne, doit protéger l'individu, afin qu'il travaille avec indépendance au bien de tous. Ceux qui appartiennent à la classe moyenne, c'est-à-dire les agriculteurs, les petits commerçants, les petits industriels, les artisans, presque tous les intellectuels, tous ceux qui travaillent pour gagner leur vie et assurer en même temps celle de leurs concitoyens, tous ont le droit de vivre, tous ont droit au respect, parce qu'ils forment le trait d'union entre les riches puissants et les pauvres dépourvus de capacités pour jouer un rôle utile dans la communauté.

Or, le socialisme d'Etat, les monopoles, les trusts visent à la disparition de la classe moyenne et à l'amointrissement des énergies et des responsabilités individuelles. Il faut lutter contre l'extension de ces fileaux préconisés par ceux qui veulent le bouleversement de nos institutions. Il faut rendre à l'individu sa liberté, cesser d'en faire une machine, un numéro, un esclave; il faut rapprocher tous ceux qui sont frères dans le travail, qu'ils soient ouvriers ou patrons; créer des groupements mixtes locaux, régionaux; organiser plus logiquement la production, éteindre les luttes improductives, garantir à chacun le fruit de son travail. Avant tout, il faut condamner toute tentative de dictature d'une classe sur une autre.

Pour arriver à ces buts, la classe moyenne doit s'organiser; elle doit prendre conscience d'elle-même, entrer en relations avec les associations existantes, créer un service de presse, agir sur l'école et sur d'autres institutions publiques, intéresser à sa cause — qui est aussi la leur — les ecclésiastiques, les intellectuels, les magistrats. Ce programme sera approuvé même par une bonne partie de la classe ouvrière qui n'est pas contaminée par le virus anarchiste.

M. Béguin, avocat, député, secrétaire de la Chambre vaudoise du commerce, a exécuté avec dextérité le monstre qui se nomme «monopole». Le monopole blesse la liberté économique et fausse la loi de l'offre et de la demande. Il y a le monopole légal, comme celui de l'alcool; il y a les monopoles officieux, issus des pleins pouvoirs seulement, et il y a encore ceux que l'on a concédés à des particuliers et qui échappent à tout contrôle, tel celui du fromage.

L'Etat a pratiqué trop souvent une politique d'intervention dans des domaines où il n'a que faire; il a pris les rênes d'une quantité de questions jusqu'ici réservées au petit commerce. Est-ce qu'il se trouvera dans le peuple une force capable d'obliger l'Etat à abandonner ces monopoles?

Les monopoles indirects concédés à des associations anonymes sont insidieux; ces associations jouissent de privilèges qu'on ne connaît pas et le peuple ne voit jamais les comptes de ces exploitations extra-légales. Les temps critiques sont passés; il faut que ces monopoles indirects disparaissent.

Dès qu'un monopole est institué, les prix haussent et la qualité de la marchandise diminue. Des citoyens de la classe moyenne, d'honnêtes travailleurs sont à deux doigts de la ruine par la faute de l'Etat et de ses monopoles. Est-ce que l'Etat voudra affaiblir imprudemment la classe de l'ordre, du labour individuel, des responsabilités personnelles et de la stabilité politique?

Comme si l'on obéissait aux injonctions des chefs coopérateurs et socialistes, on instaure les monopoles pour supprimer les intermédiaires, considérés comme des gens inutiles. Or ces intermédiaires sont responsables personnellement de leur activité, qui peut leur être pernicieuse; s'ils se trompent, c'est à leurs dépens. Et on les remplace par d'autres intermédiaires qui sont des bureaucrates, dont la responsabilité est tellement collective qu'elle finit par être anonyme et pratiquement inexistante. Leurs gaffes ont une portée considérable sur les finances du pays; quand il y a du déficit, on hausse les prix et c'est le peuple

qui paye; quant au bureaucrate intermédiaire, il n'est pas puni; au contraire, la loi lui donne un avancement automatique! Ainsi le monopole ne supprime pas les intermédiaires; il amoindrit leur qualité; il n'évite pas l'erreur, mais il en augmente l'amplitude. L'intermédiaire privé évincé est ruiné ou déclassé, à moins qu'il ne devienne bureaucrate à son tour. De toute façon, c'est un affaiblissement financier et social pour le pays. Donc, supprimer l'intermédiaire de la classe moyenne pour rendre la vie moins chère est une formule qui ne renferme pas une parcelle de vérité. Laissons à la libre concurrence le soin d'éliminer les intermédiaires vraiment incapables ou déloyaux!

M. Béguin a parlé ensuite de l'accusation faite aux intermédiaires de n'agir que par intérêt; il a démontré d'abord que les bureaucrates des monopoles ont la même... infirmité et qu'ensuite cette infirmité est nécessaire au progrès social et économique; en Russie, on a voulu supprimer le moteur de l'intérêt, et l'on sait ce qui est advenu!

L'orateur a encore mis en garde contre un autre genre de monopole, celui de l'organisation du travail dans l'industrie et le commerce privé. Ces interventions intempestives de l'Etat ne procurent pas le bonheur au pays; elles fortifient encore la bureaucratie et affaiblissent les classes moyennes; celles-ci doivent résister en s'organisant; elles doivent prendre leur place méritée dans la grande lutte des idées, s'opposer à tout ce qui peut porter atteinte à notre vie économique, à toute loi faite uniquement au profit des uns, quand les autres, plus nombreux, doivent en pâtir et en payer les frais.

M. Kurer, président de l'Union suisse des classes moyennes du commerce, a parlé sur ce thème: «Indépendance et solidarité». Il a dit des choses excellentes et montré qu'aujourd'hui il fallait unir toutes les forces de l'ordre, développer vivement la solidarité dans la classe moyenne, afin de sauvegarder l'indépendance et la liberté individuelle. M. Kurer a montré comment il faudrait organiser le travail de défense sociale de la classe moyenne; il a assuré les détaillants romands de l'appui de leurs collègues de la Suisse allemande.

M. Ch. Olivier, de Bienne, président de la Société suisse des services d'escompte, a montré les avantages de ces services, le développement pris en Suisse par ces institutions et la nécessité de leur donner plus d'extension.

M. Eug. Monod, rédacteur du «Journal de l'Acheteur», à Vevey, a esquissé un programme de défense qui donnerait aux détaillants plus de cohésion et plus de puissance pour conserver leur place au soleil.

Enfin M. J. Lauri, président de la Société des épiciers suisses, a critiqué le maintien des pleins pouvoirs, qui nuit à une vie économique normale et jette du mécontentement dans une partie de la population qui ne demande pourtant qu'à rester patriote et dévouée à nos institutions. Il faut rétablir la libre concurrence, qui sera favorable aux consommateurs aussi bien qu'aux détaillants. Surveillons les tentatives de socialisation.

M. Galeazzi, secrétaire de l'Union suisse des arts et métiers, a lu la résolution suivante, qui a été votée à l'unanimité des détaillants:

«Le congrès des détaillants suisses, tenu à Lausanne le 19 septembre 1920, considérant:

1° Que l'ingérence de l'Etat dans notre vie économique se justifiait durant la guerre, pour assurer au peuple des moyens d'existence;

2° Que la bonne volonté et la collaboration de toutes les catégories de citoyens se plaçant sur le terrain national sont nécessaires pour surmonter les difficultés économiques de l'époque;

3° Que cette bonne volonté n'est possible que lorsque toutes les ingérences non absolument nécessaires de l'Etat dans la vie économique libre, surtout le développement de la régie communale et cantonale dans le commerce des objets de première nécessité, auront pris fin, prend la résolution suivante:

I. Les autorités fédérales sont invitées à supprimer toutes les mesures de guerre non absolument nécessaires;

II. Une action commune des groupes appartenant aux classes moyennes doit être préparée pour la protection de la propriété privée et des travailleurs indépendants.»

La journée de huit heures dans les hôtels parisiens.

On fait un peu de bruit dans certains milieux au sujet de l'introduction de la journée de huit heures, à Paris, dans les hôtels, restaurants, cercles, cafés, débits de boissons et autres établissements de vente de denrées alimentaires à consommer sur place.

La journée de huit heures a été introduite dans les hôtels et restaurants de la région parisienne en vertu de la loi du 23 avril 1919. Le règlement d'administration publique y relatif a paru le 6 août à l'Officiel.

On aurait grand tort de prendre absolument à la lettre cette expression «journée de huit heures». Avant la promulgation du règlement d'application de la loi, toutes les organisations patronales et ouvrières de l'industrie de l'hôtellerie et de la restauration ont été consultées. Dans des assemblées particulières et aussi dans des réunions mixtes, elles ont examiné et discuté toutes les clauses du dé-

cret, qui a été mis en harmonie avec les particularités et les nécessités professionnelles. Le nouveau règlement — première dérogation au principe sacro-saint des huit heures — tient compte des pertes de temps occasionnées par les repas ainsi que de l'intermittence du travail des employés.

Deuxième dérogation: le règlement n'est pas applicable aux petits établissements occupant moins de quatre employés.

Les directeurs, les secrétaires, les gérants, les maîtres d'hôtel, les chefs de cuisine, les chefs sommeliers-cavistes, les premières caissières, les premières lingères, en un mot tout le personnel supérieur n'est pas mis au bénéfice des huit heures. Un règlement spécial sera établi pour les fonctionnaires et employés de cette catégorie.

Si l'on consulte le tableau des heures de travail et de présence, on n'y retrouve nulle part, en réalité, le fameux chiffre huit.

C'est ainsi que pour les cuisiniers, par exemple, la journée (temps de présence y compris) est fixée à neuf heures. On peut exiger des lingères d'hôtel une journée de dix heures. De nombreux établissements ont dû organiser le travail en recourant au système des équipes successives. Dans ce cas, la durée de présence de chaque équipe peut atteindre dix heures.

Quant à la durée du repos, chaque employé a droit, entre deux journées consécutives de travail, à un repos ininterrompu de douze heures au minimum. Si la durée de présence dépasse onze heures, il faudra en déduire deux heures consécutives de repos, pendant lesquelles l'employé a la faculté de sortir de l'établissement. Si la journée de neuf heures des cuisiniers est divisée en deux périodes de travail, celles-ci doivent être séparées par un repos de trois heures.

Chaque établissement doit établir et afficher dans les locaux de travail la répartition des heures de présence pour chaque catégorie d'employés. Les repos doivent figurer dans cet horaire. Toutes les modifications éventuelles doivent être portées au tableau.

Les employés parisiens ont-ils gagné beaucoup à cette nouvelle réglementation? On pourrait en douter à la lecture des journaux professionnels. Maintenant encore, sous le régime des «huit heures», le personnel à pourboires travaille volontiers dix heures pour augmenter ses recettes. Beaucoup d'autres employés, parmi lesquels la «vague de paresse» n'a pas encore exercé ses ravages et qui ont à cœur, comme c'est leur devoir, la bonne marche de la maison, savent tenir compte des moments de presse et ajouter un «coup de main» à leur travail réglementaire.

De reste, avant la nouvelle loi, une grande partie du personnel ne travaillait pas plus de huit heures, le reste étant du simple temps de présence. Quant au cuisinier parisien, il est connu; son bel amour-propre professionnel le met au-dessus des mesquineries de la «classe ouvrière consciente et organisée». Ce n'est pas lui qui sabotera une sauce pour pouvoir partir à l'heure!

Un fait à noter. Beaucoup d'employés parisiens consentent à prolonger leur travail, si on rétribue à part les heures supplémentaires. Voilà une nouvelle preuve que ce n'est pas la fatigue physique qui a fait réclamer la journée de huit heures.

Il ne faut pas oublier que Paris ne connaît pas, à proprement parler, de mortes-saisons. Si parfois les journées sont un peu longues dans l'hôtellerie suisse, il est des périodes où le temps de présence s'allonge considérablement, en proportion de la réduction du temps de travail. En somme, tout compte fait, et malgré la journée dite de huit heures, l'employé d'hôtel à Paris n'a pas une situation si enviable qu'elle doive exciter outre mesure les convoitises de ses collègues de la province et de l'étranger.

Pour la réforme du régime des passeports.

Il s'est constitué dernièrement à Londres un «Comité des passeports et des réformes postales», placé sous la présidence de lord Robert Cecil et sous la direction effective de sir Martin Conway, membre du Parlement. Parmi les membres du Comité, nous relevons les noms de plusieurs hautes personnalités des milieux parlementaires et industriels de Grande-Bretagne, des Etats-Unis, du Danemark, de Hollande, de Norvège et de Suède. La Suisse y est représentée par MM. Aug. Pettavel, président du Conseil des Etats, le Dr Hans Tschumi, président de l'Union suisse des Arts et Métiers, et le Dr Zimmerli, président de la ville de Lucerne.

Le Comité est d'avis qu'il importe d'abolir le plus tôt possible les formalités du passeport. En attendant que cette abolition totale soit possible, il demande que l'on prescrive dans tous les pays une taxe uniforme de fr. 1.25, suffisante pour faire face à la rémunération du personnel chargé du contrôle. En tout cas, il demande que l'on renonce à se servir de ces taxes comme d'une source de revenu et que chaque visa soit valable pour la durée du passeport. «Cette question, estime-t-il, est d'un intérêt vital pour les communications des diverses nations entre elles et pour leurs relations économiques, et l'état actuel des choses contribue à retarder beaucoup la tâche que s'est donnée la Société des Nations.» Pour le même motif, il s'opposera au projet de relever

le tarif de l'ajournement postal international, dont le seul résultat sera d'empêcher les nations de restaurer leur commerce.

Le Comité se propose de convoquer, dans différentes capitales, des réunions ayant pour objet de discuter ces questions et d'autres ayant un égal intérêt dans la période de reconstruction mondiale que nous traversons. Le Comité (19, Wolburn Square, London, W. C. 1) se mettra volontiers en relations avec les personnes qu'intéresse son programme.

Nouvelles économiques

Le prix des pâtes alimentaires. L'Association des fabricants suisses de pâtes communique qu'elle a abaissé le prix des pâtes aux œufs (prix de fabrication) de 220 à 210 fr. par 100 kilos, à partir du 15 septembre.

Importation de viande fraîche. L'Office vétérinaire fédéral communique: «Le Conseil fédéral a autorisé l'Office vétérinaire fédéral à octroyer des autorisations isolées pour l'importation de la viande fraîche. Les intéressés sont invités à adresser leur demande à l'Office vétérinaire fédéral, en ayant soin d'y spécifier bien exactement les quantités prévues, les bureaux de douanes (de chemins de fer) à l'entrée et les lieux de destination.»

L'impôt sur la bière en Suisse. Afin d'éviter tout malentendu au sujet de la discussion qui a eu lieu à la conférence de Kandersteg pour l'imposition de la bière, les brasseurs suisses communiquent ce qui suit: «Les représentants suisses des brasseries ont compris qu'il était nécessaire pour la Confédération de se créer de nouvelles sources de revenus. Ils ont déclaré qu'ils opposeraient à l'introduction d'un impôt ne frappant que la bière et qu'ils accepteraient l'impôt seulement à la condition que toutes les autres boissons alcooliques soient également imposées.»

Le marché des fruits. Il résulte d'une communication de l'Union suisse des paysans que la demande de cidre de table et des fruits à cidre a beaucoup augmenté ces jours passés. Les prix se sont élevés et la situation du marché est jugée favorablement pour les semaines prochaines. Les pommes de table d'un transport facile (espèces ordinaires) se payent, franc station d'arrivée, fr. 17.— à fr. 20.—; les 100 kilos; les espèces les plus fines fr. 20 à 23; les espèces spéciales (reinettes, chamois, etc.) fr. 23 à 26. La situation pour les poires à cidre n'a pas subi beaucoup de changement ces derniers temps, c'est-à-dire qu'elle a continué à osciller entre fr. 7.50 et fr. 9.— les 100 kilos. Les pommes à cidre, spécialement les bonnes sortes, sont beaucoup demandées et se paient de fr. 8.50 à 9.50 les 100 kilos.

Pénurie de charbon de ménage. L'Office cantonal vaudois des combustibles communique: Les statistiques sur les charbons reçus en Suisse par la Coopérative des charbons ne peuvent induire le public en erreur en ce qui concerne le chauffage des appartements, et lui faire croire, comme le disent certains journaux, que le charbon «flue sur le marché». Les grosses quantités reçues concernent surtout les charbons à vapeur; par contre les cokés et anthracites indispensables aux ménages sont loin d'être abondants. En effet, sur environ 350,000 tonnes reçues en juillet et en août, il n'a été livré que le 15.5% à la consommation ménagère, soit 55,000 tonnes par mois, c'est-à-dire à peine le 50% des besoins d'avant-guerre. L'emploi de la tourbe et du bois est donc encore nécessaire pour suppléer au manque de charbon; il convient d'en assurer sa provision à l'avance pour les utiliser avant les grands froûts.

Le prix du beurre. La Centrale du beurre de l'Union des sociétés laitières et Fromagères du nord-est de la Suisse à Winterthour, adresse aux détaillants de l'Union une circulaire annonçant que, conformément à une ordonnance fédérale sur le lait, le prix du beurre importé sera également augmenté de 40 centimes par kilo à partir de la fin de ce mois. Cette augmentation atteint le beurre de table et le beurre salé. Le prix du beurre du pays sera augmenté à peu près dans les mêmes proportions. — L'Office de l'alimentation vient de fixer comme suit les prix du beurre: pour beurre de table frais, en morceaux de un kilo et plus, fr. 8.20

par kilo; pour beurre de table frais, en morceaux de moins d'un kilo, enveloppé dans du papier paraffiné, fr. 8.50 par kilo. Toutes les autres espèces de beurre doivent être créées à mesure du marché. En cas de non observation des prix maxima, le vendeur et l'acheteur seront punissables. Les prix entrés en vigueur le 1er octobre.

Le ravitaillement en lait. L'Office fédéral de l'alimentation publie un long communiqué confirmant qu'à partir du 1er octobre le lait sera augmenté de 43 à 44 centimes dans les campagnes et de 48 à 50 centimes dans les villes. Que seraient nos paysans si l'on vendait le café, le riz, les pâtes et le reste, par une juste compensation, plus cher dans leurs villages qu'à la ville? Là aussi, cependant, il y a des frais de transport. Le communiqué, naturellement, revient sur les conséquences de la fièvre aphteuse; celle-ci est trop connue. L'Office feraient mieux de nous expliquer pourquoi les livraisons de lait ont baissé subitement, comme si notre troupeau suisse avait été décimé en un seul jour. Dans les villes, on est revenu au rationnement de 24 septembre en vue de discuter les prix des jours. Un bon petit règlement sur l'emploi du lait dans les fermes serait mieux accueilli du consommateur que le refrain, vraiment démodé, de la fièvre aphteuse.

Prix des moûts. La Société suisse des vignerons et producteurs de fruits a eu une assemblée le 24 septembre en vue de discuter les prix des moûts. De nombreux représentants des producteurs, du commerce et des cafetiers y étaient présents. Tous furent d'accord à reconnaître que la récolte de cette année dans la partie de la Suisse allemande (cantons de Zurich, Argovie, etc.) était manifestement très minime, tandis qu'elle était un peu supérieure dans les contrées de la Suisse orientale, où l'on récolte principalement le raisin rouge. Les provisions de vins viciaux dans les contrées viticoles de la Suisse allemande sont peu importantes. La demande pour les moûts est par conséquent très forte. En tous cas, la récolte de cette année, particulièrement celle de qualité, s'écoulera facilement. Les prix des moûts payés en 1918 ont été désignés comme pouvant servir d'une manière générale de base à la fixation des prix en 1920. D'après cette base, les prix moyens des moûts seraient les suivants: Rouges supérieurs fr. 2.— à fr. 2.50, rouges ordinaires fr. 1.30 à fr. 1.80; blancs supérieurs fr. 1.50 à fr. 2.—, blancs ordinaires fr. 1.— à fr. 1.50 le litre.

Les vins romands. La deuxième Bourse des vins s'est tenue il y a quelques jours à Lausanne. Les prix les plus bas, fr. 1.10 à fr. 1.50, seront pratiqués dans le canton de Genève, le nord du canton de Vaud, la Petite-Côte, la région Pully-Lausanne. Dans la moyenne de fr. 1.50, nous trouvons la Côte, le Lutry, le Vevey-Montreux, Olon, Bex et le fendant du Valais. Le Lavaux varie entre fr. 1.50 et fr. 1.80, de même que l'Aigle, l'Yvorne, le Villeneuve. Le Valais rouge (Dôle), demandé à fr. 1.80, a été offert à fr. 2.— et fr. 2.—. Des ventes assez importantes ont été conclues, par exemple 30,000 litres de Sion, le noir choix, à fr. 1.50, deux ventes, au total de 19,000 litres, de fendant de Sierre, à fr. 1.35, de l'Aubonne et du Féchy à fr. 1.40. La Bourse a laissé une bonne impression; on a constaté surtout une amélioration dans les rapports entre les producteurs et les commerçants. A l'heure où paraîtront ces lignes, la vendange battra son plein. — La municipalité de Morges a décidé que cette année, exceptionnellement, la fameuse «Mise de Morges» sera différée jusqu'à l'époque des remplacements.

Les propriétaires de vigneronnons ne cueilleurs de Neuchâtel ont admis comme prix maximum 180 fr. l'hectolitre pour le blanc et 220 fr. pour le rouge. Au Vully on parle de 100 fr. la gerle.

Trafic.

Encore des pièces fausses. Des pièces fausses, à l'effigie de la Confédération et au millésime de 1890, sont actuellement en circulation.

L'appel des voyageurs dans les gares. La Direction générale des C. F. E. a décidé de supprimer l'appel des voyageurs par les portiers dans les salles d'attente des gares et dans les buffets.

Les tramways bernois. La Municipalité de Berne a décidé de remplacer, sur l'ensemble du

réseau des tramways, le système de la taxe uniforme de 20 centimes, introduit voici une année, par celui des taxes progressives proportionnelles de 10 centimes à partir du 1er octobre, les taxes seront de 20, 30 et 40 centimes.

Circulation ferroviaire en Valais. Nos lecteurs ont pris connaissance dans les quotidiens des terribles ravages causés dans le Valais par les inondations. Il est faut toutefois que les lignes du Leitschberg et de la Furka aient été endommagées. L'amélioration de la situation permet d'espérer pour le 1er octobre la reprise du trafic ferroviaire sur tout le tronçon Lausanne-Brigue de la ligne du Simplon.

Statistique des étrangers pour les mois de juillet et août 1920. (Communiqué de l'Office du tourisme). Le total des entrées, pendant ces deux mois, est de 42,503; elles se répartissent comme suit: Allemagne 34,648 (y compris les trains d'enfants), France 31,387, Italie 16,603, Angleterre 12,222, Autriche (y compris les trains d'enfants) 11,882, Hollande 10,681, Etats-Unis 7,714, Belgique 2,744, Tchéco-Slovaquie 2,071, Serbie 1,590, Roumanie 1,571, Grèce 1,295, Hongrie 1,160, Espagne 1,145, Pologne 1,057, Suède 777, Amérique du Sud 769, Danemark 741, Russie 642, Luxembourg 332, Japon 265, Norvège 212, Turquie 204, Bulgarie 161, Portugal 135, Arménie 117, Finlande 104, Chine 50, Albanie et Montenegro 8, Siam 1. — Il faut relever que si l'Allemagne, la France et l'Autriche sont à la tête de cette liste, ces pays jouent néanmoins un rôle moins important que l'Angleterre, la Hollande et les Etats-Unis dans le domaine du tourisme.

Le franc suisse au Lichtenstein. Dans notre numéro 38, nous avions reproduit sous ce titre une information de journaux prétendant que le franc suisse avait été introduit le 1er septembre au Lichtenstein à titre de monnaie officielle. Des détails nous ayant été réclamés, nous nous sommes informés auprès du Département fédéral des finances, lequel nous a répondu que l'information en question est en tout cas prématurée. On sait en ce qui concerne le gouvernement de la principauté de Lichtenstein qu'il introduit volontiers le franc comme monnaie officielle. Toutefois, avant d'entreprendre les démarches nécessaires dans ce but, il désire s'assurer si du côté suisse on présente en question ce qui est en fait envisagé. La question est à l'étude actuellement dans les divers administrations fédérales spécialement intéressées. Si aucune opposition n'est faite en Suisse, le Lichtenstein demandera probablement son admission dans l'Union monétaire latine. Tous les Etats membres de l'Union auraient alors à se prononcer sur cette requête.

Petites Nouvelles

Vers une Fédération commerciale romande. Les associations commerciales des cantons romands ont décidé, à un vœu exprimé au Congrès des détaillants suisses, ont décidé, en principe, la création d'une Fédération romande englobant toutes les sociétés commerciales, avec Lausanne comme siège central.

Poire des fourrures. La quatorzième foire internationale des fourrures, qui s'est ouverte à Lucerne, comprend un riche assortiment de fourrures de toutes sortes, provenant d'importants magasins suisses et étrangers. En même temps et lieu, également à Lucerne, la première exposition suisse de modèles de fourrures qui, dès son ouverture, a obtenu un très grand succès.

L'Office statistique fédéral à Interlaken? Le Conseil fédéral a examiné la question du transfert en question de l'Office statistique fédéral. Il a donné au Département de l'intérieur mandat de s'entendre avec l'administration communale d'Interlaken, afin d'établir de manière précise si cette localité offre au point de vue du logement les ressources voulues. En prévision de l'augmentation de personnel de l'Office statistique, rendue nécessaire par le recensement très prochain, il faut compter avec la nécessité de loger 250 à 300 personnes, en y comprenant les familles des employés.

Le Chasselas du Roy. Le merveilleux chasselas de la «Treille du Roy», gloire du parc de Fontainebleau, a été vendu il y a quelques jours. Comme chaque année, des centaines et des centaines qui assistaient à l'adjudication étaient considérables. Les magnifiques grappes formèrent 33 lots de

25 kilos, qui produisirent une somme totale de fr. 1245.30. Le lot le plus cher fut vendu à un hôtelier de Fontainebleau pour 56 fr. Le prix moyen du kilo fut de fr. 1.50, c'est tout juste la moitié du prix payé à Paris pour le raisin ordinaire. L'année dernière, le «Chasselas du Roy» n'avait rapporté que fr. 51.25.

Un docteur trop occupé. Les autorités américaines ont retiré le droit d'exercer la profession médicale au Dr Fash, le champion des réducteurs de poids (d'innocentes). Le Dr Fash avait travaillé trois jours 710 et même en un seul jour 308 ordonnances prescrivant à des «malades» l'usage de liqueurs alcooliques. Pour expliquer cette activité spéciale et extraordinaire, le Dr Fash a déclaré qu'il lui suffisait de trois minutes et demie en moyenne pour s'assurer qu'un malade était dans les conditions requises pour être soustrait aux sévérités de la loi de prohibition, et que, au travail dès 7 heures du matin, il ne se couchait qu'à minuit.

L'automobile aux Etats-Unis. Suivant une statistique qui vient d'être publiée, il y avait dans les 48 Etats de l'Union, le 30 juin 1920, exactement 7,904,271 véhicules automobiles, soit 165,345 motocyclettes ou side-cars et 631,983 véhicules de commerce. On note en moyenne un véhicule à moteur pour 13 1/2 personnes; dans l'Etat de Iowa, cette proportion est d'un véhicule automobile pour 3 1/2 personnes. En une seule année, le nombre des véhicules à moteur s'est accru de 1,508,398 voitures. Le total des impôts perçus aux Etats-Unis sur les automobiles, les camions et les motocyclettes atteint la belle somme de 66,848,541 dollars. Il n'y a pas lieu de s'étonner si le prix du carburant ne cesse d'augmenter et si les réserves d'essence commencent à s'épuiser.

Le service des passeports à Genève. Un nouveau bureau a été installé pour le service des passeports en gare de Cornavin. Ce local, beaucoup plus vaste que l'ancien, est situé dans le hall de la douane, où se trouvait précédemment un dépôt des postes. Un des côtés est affecté aux visas de passeports diplomatiques et d'origine suisse, l'autre est réservé aux voyageurs porteurs de passeports étrangers. Le service est ainsi beaucoup plus rapide; il permet d'assurer le départ ou l'arrivée des trains en un quart d'heure. D'autre part, les voyageurs utilisant les omnibus depuis la Plaine et les stations genevoises sont contrôlés au haut des escaliers de sortie, ce qui leur évite une perte de temps. Toutefois, les voyageurs partant de Genève à destination d'une de ces gares et utilisant les express doivent néanmoins passer par le bureau des passeports. Le département de justice et police créera dès le mois prochain un important service afin de faciliter les personnes qui viendront à Genève pour la Société des nations.

Société du Grand Hôtel Excelsior et Bon-Port à Montreux. Il résulte de l'exposé fait aux actionnaires de cette société, à l'occasion de l'Assemblée générale du 28 septembre courant, que la réorganisation financière est achevée. Le capital-actions, primitivement de fr. 603,000.—, a été réduit à fr. 60,300.—. Il a été créé en outre pour fr. 233,000 d'actions privilégiées en remplacement des titres hypothécaires de 3me et 4me rangs. La Société a autorisé le Conseil à souscrire un nouveau titre hypothécaire de fr. 250,000.— pour consolider une partie des intérêts dus sur les deux premiers rangs. Toutes les catégories de créanciers ont consenti des sacrifices importants pour faciliter cette réorganisation, dont le résultat permet de décharger le nouveau bilan d'une somme supérieure à francs 1,200,000.—. M. Allmand, notaire, président du Conseil, a décliné une réélection, estimant avoir terminé la mission pour laquelle il avait accepté son mandat. Il a été remplacé par M. Charles Frensch, inspecteur administratif cantonal. La Société reprendra l'exploitation de l'Hôtel pour son compte dès le 1er octobre prochain, sous la direction de M. Jean Bossard, directeur en charge depuis 1917.

Contrat collectif de travail.

Nouvelle édition,

suivez des **Dispositions complémentaires de l'Accord de Berne du 15 avril 1920** et des **Arrêts de l'Office central** rendus jusqu'à ce jour. Prix: 50 cts. l'exemplaire. S'adresser au **Bureau central de la Société Suisse des Hôteliers.**



E. OSSWALD ZÜRICH

Spezialhaus für Hotelbedienung

offizierl. äusserst billig

Huile Extra Mayonnaise

für jeglichen Gebrauch, per Liter . . . Fr. 4.50

Californ. Pfirsiche und Aprikosen per Büchse Fr. 3.10

Zwetschgen-Confiture

per Kilo Fr. 1.80

Cornichons extra, m. Essig

per Kilo Fr. 2.50

Von eintreffender Sendung:

Hummer, 1/4 Büchsen in Original-

kisten Fr. 6.25

im Anbruch 6.50

Verlangen Sie Spezial-Offerte.



Herb

Fruchtsirup

Leinwand

Himbeer

Citronen

Orangen

Grenadine

Capillaire

Unsere verehrten Leser sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes in erster Linie zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die „Schweizer Hotel-Revue“ zu beziehen.

NEUCHÂTEL CHÂTENAY

Fondé 1796

HORS CONCOURS MEMBRE DU JURY

Blanc • Goutte d'Or • BERNE 1914 • Rouge • Cuvée réservée

Zündhölzer

jeder Art und Packung, **Schuhwäme „Idem“**, **Bodenwäme**, **Bodenöl**, **Stahlpäpne** etc., liefert billigt die älteste schweiz. Zündholz- und Pfeifenfabrik (gegründet 1800) von **G. H. Fischer, Fahrleitort**. Goldene Medaille Zürich 1894.

Bier-

untersetzer

empfohlen ab Lager

Goetschel & Co.

Chaux-de-Fonds.

Hotel-Verkauf in Göschenen

Gd Hôtel - Hôtel de la Gare

Dépendance

mit **Auto-Garage** für 10 Autos. — Grosse Stallung mit Remise.

Alle Objekte sind in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs an der Gotthardstrasse gelegen und werden gesamthaft oder einzeln, mit und ohne Inventar abgegeben.

Ausserst günstige Kaufbedingungen.

Offerten sind zu richten an den Beauftragten: 5600 P 518 La

C. Müller-Schmid, zu Händen der Urner Kantonalbank, Atdorf.

Ferner: **Fahrpark** aus **Hotel-Liquidation**.

1 Hotel-Omnibus, 6 Landauer, 1 Vis-à-vis

Zirka 20 komplette **Büdneregeschirre**, **Decken** etc. Alles in fast neuem Zustande.

Hotel Savoya, Nervi

zu verkaufen (OF 4382 S)

Von Grund aus renoviert. — Die Besitzerin

Frau A. Dahinden, Solothurn.

Vorzüglicher SüssMost

garantiert reiner Obstsaft, frisch ab Presse, in Leih-

binden von 50 bis 600 Liter in Tagespartien. Für

Grossbezüge, **waggonweise**, Spezialpreise.

Bernische Grossmosterei in Worb.

Grüsse und modernste Obstweinkellerei der Schweiz.

Telephon 70 Telegramme: Grossmosterei Worb.

Schweizerische Gasapparate-Fabrik Solothurn

empfehlen ihre **Grossbetriebs-Küchenanlagen mit Gasfeuerung**

für Hotels, Anstalten: Herde, Brat- und Backöfen, Grills, kippbare Selbstkocherkessel, etc. in solider, schwerer und zweckentsprechender Ausführung. 20 jährige Erfahrung auf diesem Spezialgebiet.

Einheimische Industrie.

